33

LD 3474

Der Spieler.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ein Originalschauspiel in fünf Aufzügen

von

Wilhelm August Iffland.

1804.

Personen.

General, Graf v. Bildau, Kriegsminister.
Geheimerath, Baron v. Wallenfeld.
Baron Fritz v. Wallenfeld, dessen Neffe.
Die Baronin, seine Gemahlin.
Carl, ihr Kind.
Lieutenant Stern, ihr Vater.
Hauptmann v. Bosert.
Hofrath v. Fernau.
Gabrecht, Sekretär des Geheimraths.
Lieutenant v. Braun.
Schulrektor Berger.
Jakob, ein alter Bedienter des Baron Wallenfeld.
Haushofmeister. |
Stallmeister. | des Geheimraths.
Kammerdiener. |
Adjutant des Generals.
Kammerdiener des Generals.
Bediente.

STADTBIBLIOTHEK ...SBURG

Erster Aufzug.

(Zimmer der Baronin.)

Erster Auftritt.

Jakob. (schläft im Lehnstuhl, das Nachtlicht brennt noch.) Hofrath (tritt ein, sieht sich um, geht nach der Seite, bleibt vor der Thüre unentschlossen stehen, will wieder gehen, sinnt nach, geht drauf zu Jakob, und klopft ihm auf die Schulter.)

Hofrath.

Jakob! Jakob: hört er nicht! hn!

Jak. (springt auf) Ihro Gnaden!

Hofr. Sey er so gut, und —

Jak. (halb wach) Wollen sie zu Bette gehen? den Augenblick! (greift nach dem Nachtlicht).

Hofr. Es ist ja heller Tag mein Freund!

Jak. So? ist es schon? hm — (sieht den Hofrath an).

Hofr. Komme er doch zu sich!

Jak. Verzeihen sie, ich dachte, es wäre mein Herr. Ich habe lange bey dem Herrn Bofert auf ihn warten müssen — bin spät nach Hause ge-

gekommen, und (reibt sich die Augen aus) wenn man in meinen Jahren ist — Wie viel Uhr ist es denn?

Hofr. Sieben Uhr vorbey.

Jak. Hm: hm! (löscht das Licht aus).

Hofr. Sein Herr ist wieder beym Spiel?

Jak. Das weiß Gott! Wo wäre er sonst?

Hofr. Die arme Frau!

Jak. Ja, ja arm sind wir geworden, das weiß die ganze Welt. Es hat so mancher treulich geholfen, daß der treue Onkel seine Hand abziehen mußte! es ist kein Wunder, daß die Desperation meinen Herrn zu wunderlichen Dingen treibt.

Hofr. Indeß gebe er der gnädigen Frau diesen Brief (gibt ihm den Brief).

Jak. Herr Hofrath!

Hofr. Was ists?

Jak. Nehmen sie mir den Brief wieder ab; seyn Sie so gut.

Hofr. Weshalb?

Jak. Es ist Geld darinn — und — und — nehmen Sie ihn wieder.

Hofr. Was denkt er von mir?

Jak. Daß mein Herr sonst von dem Geheimrath als Sohn und Erbe angesehen ward, daß er jetzt verstossen ist —

Hofr. Daran ist seine Heurath schuld.

Jak. Daß sie jetzt als Sohn und Erbe dort passiren, daß — was weiß ich! — aber ich meine,

ne, es wäre nicht recht von mir, wenn ich von Ihnen einen Brief mit Geld annehmen wollte.

Hofr. Wie? weiß er denn aber nicht, daß sein Herr alles verspielt hat? alles.

Jak. Lassen wir jeden das Seine verantworten. Da liegt ihr Brief! (legt ihn auf den Tisch) so verantworte ich das Meine (ab.)

Hofr. Daß so ein erbärmlicher Mensch als Wallenfeld geworden ist, noch einen solchen Freund erhalten kann.

Zweiter Auftritt.

Hofrath, Baronin.

Hofr. Liebe Kusine!

Baronin. Herr von Fernau, es befremdet mich, daß sie sich zu mir wagen.

Hofr. Ist nicht Wallenfelds Geburtstag heute?

Baronin. Wer in der Familie gedenkt des Tages ohne Verwünschungen gegen mich!

Hofr. Sie kennen den alten Onkel nicht. Er hat Stolz, es ist wahr, er ist eigensinnig — aber er ist großmüthig, ich kann sie davon überzeugen.

Baronin. Mein armer Mann ist aufs äusserste gebracht.

Hofr. Das rasende Spiel!

Baronin. (geht vor und sieht den Brief liegen)

Was

Was ist das? Herr von Fernau (hat den Brief genommen, und wundert sich).

Hofr. Wenn sie meine Freundschaft zu begreifen würdigen, kein Wort — also über den Inhalt dieses Briefes.

Baronin. Kein Wort — also geht er ungelesen zurück.

Hofr. Sie demüthigen mich, wenn sie diesen geringen Beitrag nicht annehmen. Könnte ich selbst nur mehr, oder vermögte ich jetzt schon mehr über den Onkel.

Baronin. (gibt ihm zurück) Sie kennen mich nicht, Herr von Fernau.

Hofr. Doch, doch, vortrefliche Frau. Aber sie — kennen ihr Unglück nicht.

Baronin. Soll das ein Glückwunsch zu meines Mannes Geburtstag seyn?

Hofr. Kann ich so viel Tugend und Edelmuth gleichgültig zu Grunde gehen sehen?

Baronin. Brechen wir davon ab!

Hofr. Was soll aus ihnen werden?

Baronin. Ich bin darüber nicht in Verlegenheit.

Hofr. Aus ihrem Kinde? (sie wendet das Gesicht) aus ihrem Manne selbst? — (Sie trocknet die Augen) von seinem Onkel enterbt — in der elendesten Gesellschaft, überall schuldig — verspielt er täglich grosse Summen, ohne daß er nur —

Baronin. Ich bitte sie, hören sie auf. Niemals

mals kann ich vergessen, daß die Treue, womit mein Mann mir sein Wort hielt, sein Unglück ward: daß er von seinem Onkel enterbt wurde, weil ich arm und eine Bürgerliche bin.

Hofr. Es blieben ihm noch 10000 Thaler; damit hätte er —

Baronin. Damit hätten wir glücklich seyn können, es ist wahr. Er hat auch manches unternommen, Stellen und Verbindungen gesucht; hat aber nicht seines Onkels Haß und Verfolgung ihm jeden Weg verschlossen? Verzweiflung, Gewinnsucht machte ihn zum Spieler. Er ist unglücklich; ist es an mir, mit Vorwürfen sein Unglück zu vergrössern?

Hofr. Aber — Sie zwingen mich zu sagen, was freylich leichter ist, nicht zu sagen — Sie müssen am Ende doch leben.

Baronin. Aber auch nur leben. So oder anders, mir gilt das gleich. Muth zu leben hab ich wahrlich.

Hofr. Aber lieber Gott! Wo?

Baronin. Gleichviel.

Hofr. Hier — ich weiß nicht — hier —

Baronin. Lieber wo anders.

Hofr. Ich möchte freilich rathen, daß ihr Mann noch einen Versuch auf den Onkel machte, glauben sie nicht, daß er es thun wird?

Baronin. Ich vermuthe es fast.

Hofr. (verlegen) Wirklich? — Sie können nicht glauben, wie es mich in Verlegenheit setzt,

daß

daß ich — eben ich vom Onkel so begünstigt werde.

Baronin. Sie sind nach meinem Manne sein nächster Erbe.

Hofr. Auch ist er in mich gedrungen, die Heurath mit der Contesse Bildau, die ihrem Manne bestimmt war zu schliessen, ich habe denn nachgegeben. — Sagen sie es doch ihrem Manne, daß ich mit ihr verlobt werde.

Baronin. Seyn sie glücklich, ich wünsche les aufrichtig.

Hofr. O! daran ist nicht zu zweifeln. Alles stimmt zusammen — Ihr Onkel, der Kriegsminister, war sonst ihrem Manne recht gut; wird er nicht einmal zu dem hingehen?

Baronin. Weßhalb?

Hofr. Er war ein Freund seines Vaters — er ist reich, sehr reich.

Baronin. Sollte er dort Allmosen fordern?

Hofr. Was denken Sie? Nein! Ein Kavalier hilft dem andern.

Baronin. Ein Mensch hilft dem andern. Mein Muth ruht auf Menschlichkeit überhaupt.

Dritter Auftritt.

Vorige, Jakob.

Jak. Der Haussekretär des alten Herrn von Wallenfeld will mit der gnädigen Frau sprechen.

Baronin. Nur herein (Jakob ab). Mit mir, das befremdet mich.

Hofr.

Hofr. Ein kalter unangenehmer alter Mann. Tröstliches mögte er ihnen wenig sagen. Er regiert die Seele des alten Wallenfeld, so wie seine Kapitalien, er war, und ist wohl noch ihres Mannes ärgster Feind beim Onkel. Dem sey wie ihm wolle, schonen sie ihn; er ist sehr wichtig für sie! (geht und drückt ihr den Brief in die Hand) Dieß müssen sie behalten.

Baronin. Herr Hofrath! (Sekretär tritt ein, verbeugt sich gegen den Hofrath, dann geht er vor, Hofrath geht ab.)

Vierter Auftritt.

Baronin, Sekretär.

Sekret. Sr. Excellenz, mein gnädiger Herr, der Herr Geheimrath Baron von Wallenfeld schikken mich daher zu der Mamselle Stern —

Baronin. So war mein Nahme vor der Heurath mit —

Sekret. Von der Heurath nehmen Se. Excellenz ein für allemal keine Notiz.

Baronin Nicht? das ist hart! Mein Herr, sie sind bei Jahren, sind, hör ich, Vater.

Sekret. Von vier lebendigen Kindern; der älteste war Lieutenant, und wird jetzt Hauptmann unterm Regiment des —

Baronin. Wenn sie väterliche Gefühle haben, so frage ich sie, ob —

Sekret.

Sekret. O ja, wer hat die nicht? besonders bei gegenwärtig enormen Theurung, wo —

Baronin. Ich frage sie, ob sie das Benehmen Se. Excellenz gegen meinen armen Mann billig finden.

Sekret. Ich diene Hochdenselben in die 38 Jahre, habe meinen Sold quartaliter richtig empfangen, thue, was Se. Excellenz mir befehlen, und gebe mich mit Meinungen über Hochdero Billigkeit nicht ab.

Baronin. Nicht? Nun so erwarte ich ohne weiters ihren Auftrag an mich.

Sekret. Hier ist er! (giebt ihr Papiere).

Baronin. (übersieht sie) Das sind Schuldforderungen an meinen Mann.

Sekret. An Herrn Baron Friedrich von Wallenfeld, ihren angeblichen Ehegemahl.

Baronin. Und was soll ich damit?

Sekret. Was sie irgend für gut finden. Denn die Kreditores sind theils mit Lamentationen, theils mit Pochen und Drohen von Incarceration oder sonstig beliebigen Prostitutionen des Herrn Baron Friedrich von Wallenfeld damit zu Sr. Excellenz gelaufen, welche aber davon nichts wissen, sondern solche zur Zahlung von etwannigen Eingebrachten an sie, die Mamsell Stern, gewiesen haben wollen.

Baronin. An mich.

Sekret. Was repliziren Mademoiselle darauf?

Baronin. Daß meines Mannes Unglück, und auch — sagen sie das ihrem Herrn — und auch sein Unrecht gegen mich, mich nicht bereuen ließen, daß ich seine Frau bin. Ich bin arm, und habe meinem Manne nichts eingebracht, als ein Herz, das ihn liebt, und arbeitsame Hände. Hätte ich ihm Vermögen zugebracht, so würde ich jetzt damit den Namen von Wallenfeld auslöschen, so wie ich mich freue, meinen Mann als ein redliches Weib durch meiner Hände Arbeit zu erhalten, da Se. Excellenz ihn verlassen. Mein Herr Sekretär (~~verbeugt sich~~).

Sekret. (~~steht noch da~~) Ich kann ihre Antwort so nicht referiren, erstens ist sie etwas lang, zweytens nicht im kurrenten Stylo gegeben. Was haben sie breviter sagen wollen?

Baronin. Daß ich arm bin, aber nicht verzweifle.

Sekret. Se. Excellenz fragen nicht nach der Verzweiflung, sondern nach der Bezahlung.

Baronin. Ich kann sie nicht leisten.

Sekret. Er will sie nicht leisten; also folgt die Verhaftnehmung ~~mit angehängter Schmach~~ — Ich — ~~nach allen, was ich so weiß und höre,~~ wenn ich dem Herrn Baron zu rathen hätte, so sollte er morgen früh — ~~aber verrathen sie mich nicht — mit Thoraufgang — (pfeift)~~ die Morgen sind jetzt noch lange dunkel —

Baronin. Sagen sie ihrem Herrn, es wäre heute meines Mannes Geburtstag.

Sekret. Wird laut gnädigsten Befehls seit der Miß-Heurath ignorirt. Herkömmlich hab ich die Ehre mich zu nennen des nachstehenden Frauenzimmer Diener qua Frauenzimmer — indem ich gegen alle sonstige etwa gemacht werden wollende Familien-Beziehung mich pro testando verwahrt haben will (ab).

Baronin. (sieht in die Papiere) Ach das ist viel Unheil! Es geht indeß zu Ende.

Fünfter Auftritt.

Baronin. Carl.

Carl. Mama! ich kann meine Rede an den Papa ganz auswendig.

Baronin. Schon gut mein Kind!

Carl. (gibt ihr ein Papier) Da ist sie. Soll ich sie hersagen?

Baronin. Wenn dein Vater kommt.

Carl. Dem Jakob hab ich sie vorgesagt; er hat geweint.

Baronin. Jakob ist ein guter, alter Mann!

Carl. Wie muß ich mich dann hinstellen, wenn ich die Rede hersage?

Baronin. Wie du willst, liebes Kind!

Sechster Auftritt.

Vorige. Baron.

(Auf mit herunter hängenden Locken.)

Baron. Bon jour, Marie! (trocknet die Stirn) Ach wie heiß! — Schon auf, Kleiner?

Carl.

Carl. Schon seit 4 Uhr.

Baron. Wie viel Uhr ist es? (setzt sich).

Baronin. Halb 8 Uhr.

Carl. Um 6 Uhr hat mich die Mama schon frisiret.

Baron. (sieht ihn flüchtig an) Es ist wahr, du bist ja geputzt?

Baronin. (geht zu ihm, küßt ihn auf die Stirn) Dein Geburtstag, lieber Fritz!

Baron. Hm! So? (gibt ihr die Hand) Ich danke dir!

Carl. (zupft seine Mutter am Rock) Mutter soll ich jetzt — (Die Baronin nickt mit dem Kopfe. — Karl stellt sich ein paar Schritte zurück) Heute ist der glückliche Tag, an dem Du lieber Vater, geboren bist. Wir freuen uns alle herzlich und wollen —

Baron. (schnell und unlaunig!) Was giebts? (die Baronin legt ihre Hand auf seine Schulter).

Carl. Freuen uns alle herzlich, und wollen — (sieht nach der Mutter).

Baronin. Wollen Dir immer mit Liebe —

Carl. Herzlich wollen — wollen immer —

Baron. Schon gut! (steht auf) ich bedanke mich. Es ist ganz gut so.

Carl. (bleibt auf seiner Stelle stehen) Ich habe alles recht gut auswendig gewußt; aber —

Baron. Scharmant! recht braf! (sucht in den Taschen und findet nichts) ich will Dir hernach — warte — da — (findet eine Spielmarke von

Perl-

Perlmutter) da ist ein kleiner Fisch für dich, geh hin, spiele damit.

Carl. Nein. Ich darf nichts nehmen, ich habe es nicht gut gemacht. (lauft fort).

Siebenter Auftritt.

Baron. Baronin.

Baronin. Hättest Du ihn doch ausreden lassen! Er hat sich so sehr darauf gefreut.

Baron. (geht unmuthig herum) Pah! Spielerey! —

Baronin. Wenigstens ist dieß Spiel unschädlich.

Baron. Bien obligé Madame.

Baronin. Du bist unfreundlich mit mir.

Baron. (etwas lebhaft) Du bist — (hält inne und geht umher).

Baronin. (da er stehen bleibt, geht sie zu ihm und sagt gutmüthig) Was bin ich, lieber Fritz?

Baron. (unmuthig) Zu freundlich. (Die Baronin ist sehr betroffen, was sie verbergen will, deßhalb wendet sie sich um) Ich will noch eine Stunde schlafen; man soll mich nicht wecken. (ab)

Baronin. Geduld! Muth für härtere Prüfungen (geht und bleibt stehen.) Er wird wieder verloren haben. Er hat nun nichts mehr zu verlieren. Vielleicht wird das zum Gewinn, gebe es Gott!

Achter Auftritt.

Baronin. Jakob.

Jakob. (eilig und mit verbissener Wuth) Gnädige Frau!

Baronin. Was ist?

Jakob. Draußen ist er.

Baronin. Wer?

Jakob. Der Satan! — lassen Sie mich! ich will ihn erdrosseln.

Baronin. Komme doch zu dir — erhohle dich! doch — wer ist da?

Jakob. Der Bankier — der alles hat, was unser war — Geld, Frieden und Freuden, Heil und Seegen aus unserm Hause hat der Kerl alle Abende in seinem Hutkopfe heimgetragen. Er fragt nach dem gnädigen Herrn — ich will ihn erwürgen — ich will —

Baronin. Jakob, um Gotteswillen. —

Jakob. Dann will ich mich den Gerichten überliefern; sie werden mir ein gnädiges Schwert zuerkennen; sanft und seelig heißt das gestorben; dann der Kerl wird hier noch manchen ehrlichen Mannes Sohn zum Lande hinaustreiben.

Neunter Auftritt.

Vorige, Bosert.

(Im grauen Ueberrock, schwarze Binde über einem Auge, runden Huth, Degen mit Port Epée.

Bosert. Ich höre denn doch sprechen — also.

Baronin.

Baronin. Geh hinaus Jakob (Jakob geht auf Bosert zu) Jakob!

Jakob. Nun so laß ihms der Böse wohl bekommen! (geht heftig ab)

Bosert. Was will der Kerl! — der gebärdet sich ja wie — wie ein verzuckter Kirchendiener? (setzt sich) mit Erlaubniß! (nimmt den Hut ab) sie sind —

Baronin. Herrn von Wallenfelds Frau.

Bosert. So, so! Sie pardonniren (steht auf) die junge Frau! hm! hm! (lehnt sich auf den Stock in die Seiten) ein recht artige junge Frau! (giebt ihr einen Stuhl) setzen sie sich liebe schöne Gnädige.

Baronin. Verbunden mein Herr!

Bosert. Ich bin denn etwas müde!

Baronin. Bedienen sie sich Ihrer Bequemlichkeit!

Bosert. (setzt sich) Es hat heute etwas lange gedauert mit uns (spielt mit dem Stocke am Munde) ich bin ohnehin nicht zum Besten auf den Beinen. Das Alter stellt sich ein; man hat gedient, hat sich hie und da fur das allgemeine Beste brauchen lassen (hustet) Der Lichter- und Tobacks-Dampf — (hustet) der Punsch, und das ewige Achthaben auf die liebe Tafelrunde — ha ha ha! (kommt aus dem Lachen ins Husten) daß dich alle — (holt Athem) Ach Sapperment dürfte ich um eine Tasse Thee oder ein Gläschen Orgeade bitten? (hustet)

Baronin. Ich wills besorgen — aber mein Herr — Ihr Name ist — Bosert.

Bosert. Von Bosert, Hauptmann Bosert, ehemals in genuesischen Diensten (hustet).

Baronin. In der That Herr Hauptmann, Sie sollten sich Ruhe gönnen.

Bosert. O lieber Gott! wenn ich ein paar Stündchen geschlafen habe, geht es wieder gut. Ich habe aber jetzt Niemand, auf den ich mich verlassen kann, muß alles (hustet) bis auf den letzten Point aushalten. Da giebts denn (faßt an den Kopf) so — Schwindel! alle Tausend! und das Zimmer hier ist auch etwas frisch — erlaubten sie nicht, daß ich mich bedecken dürfte?

Baronin. Mein Herr, sie erlauben sich alles; also —

Bosert. (setzt den Hut auf) Bitte ergebenst, liebe schöne Gnädige!

Zehnter Auftritt.

Vorige, Baron.

Baron. Was giebts!

Bosert. Gelt, er hat schon geschlafen? ich nicht! ich bin noch frisch. Er ist mir ein komischer Gast! Ey bey allen Teufeln! Wer hat ihn denn geheißen, mit seiner hektischen Börse den Achter so höllisch zu poussiren? he!

Baron. Das ist meine Gemahlin, Herr von Bosert.

Bosert. Weiß schon! (zur Baronin) Nehmen sie nur selbst, Liebe, da hat er die Rage immer ein und dieselbe Karte. (Der Baron nimmt ihm den Hut ab) Sie hat es ja (faßt an den Kopf.)

Baron. (zur Baronin) Der Hauptmann Bosert.

Baronin. Du hast Geschäfte mit dem Herrn — kann es seyn, so endige sie (ab).

Eilfter Auftritt.

Baron, Bosert, hernach Baronin.

Baron. (setzt ihm den Hut auf) Nicht zu vergessen, daß meine Frau niemals mit pointirt hat.

Bos. (lacht) Da finde sich eins in euch Leute. Außer Hause — aimables libertins — was unsern lieben seeligen Alten Galgenschwengel titulirten! — zu Hause Erbe Lehn und Gerichtsherrn im feinsten Ton du Solon. Nun — mit pointirt hat sie freylich nicht persönlich, die Gnädige; aber ihr Magen hat scharf pointirt; denn der hat es doch entbehren müssen, was auf meinen grünen Tisch roulirte, ha, ha, ha! (hustet) verfluchte Schwänke.

Baron. Herr von Bosert —

Bos. Nun?

Baron. Gehen sie zum Teufel.

Bos. Ich warte auf Thee, und —

Baron. Geht ins Caffeehaus.

Bos. Und Geld. Denn das Spielen auf

Borg an einer öffentlichen Bank ist doch insolent, wenn man nicht seiner Sache gewiß ist, (zieht eine Souvenir heraus) Ich bekomme von euch —

Baron. Keinen Heller! bey Gott, nicht einen Heller! —

Bos. (hustet undrechnet) 45 Dukaten, richtig. (steckt das Souvenir ein) Nun, wann zahlt ihr?

Baron. Ihr habt mein ganzes Vermögen gewonnen.

Bos. (gähnt) Glück mein Kind, pures Glück!

Baron. Und Geschicklichkeit — nicht? So etwas Geschicklichkeit.

Bos. Ey beyleibe. Nun — zahlt aus! (freundlich) sonst beschimpfe ich euch.

Baron. Womit soll ich zahlen? ich bin der ärmste Mensch in der Stadt.

Bos. Ey! ach geht doch!

Baron. Ich habe keinen Heller, so wahr ich lebe!

Bos. Wie mögte ich denn da — auf! Sticht es wieder in den verdammten Beinen. Habt ihr auch schon so Stechen in den Beinen gehabt? — auf! — daß dich — auf! — der Stich ist für den Bankier.

Baron. Geht es ins Gewissen?

Bos. (faltet die Hände) Das hat man von seiner Complaisance, andern Leuten sein sauer erworbenes Gut zur Ergötzlichkeit zu offeriren.

 Man

Man muß die Wachslichter und den grünen Teppich dazu schaffen, kriegt Flüsse, Schwindel, Podagra, und muß sich noch mit losen Reden zwicken lassen. (lacht) Ach Baronchen — seyd doch so christlich, schiebt mir doch den Stuhl her. (Baron schiebt ihn mit dem Fuße hin, Bosert legt das Bein darauf) Aber wie mögt ich dann ohne Geld an eine Bank gehn, und —

Baron. Rasend bin ich, daß ichs thue, ein erbärmlicher Kerl!

Bos. Und spielen? hm! denn wenn —

Baron. Ein Räuber an Weib und Kind.

Bos. Denn wenn man kein Geld hat, muß man nicht spielen.

Baron. Keine gute Lehren aus eurem Munde, ich möchte sie euch fürchterlich heimgeben. —

Bos. Bey meiner Seele, wie ein desperater Student. Schämt euch doch. Was habt Ihr denn so seit Jahr und Tag bey uns eingebrockt — wie viel —?

Baron. 8000 Thaler.

Bos. (hustet) Ein rechter Bettel für einen Kavalier.

Baron. Ein Königreich für einen Mann und Vater!

Bos. Nun, und meine Bezahlung?

Baron. Ich kann nicht, ich kann nicht, ich kann nicht.

Bos. Je nun! (die Baronin bringt Thee,

setzt

[redacted]) Danke, danke! Eine nette Gestalt! Lieutenant ist ihr Papa?

Baron. Ja!

Bos. Ihr könnt also nicht bezahlen? Was wäre da zu thun? ([redacted])

Baron. Was ihr wollt.

Bos. Verklagen?

Baron. In Gottes Nahmen ([redacted])

Bos. Daß ich ein Narr wäre! aber ([redacted]) es bekannt machen – ([redacted]) Euch, wenn ihr wieder an die Bank kommt, das Pointirbuch aus der Hand reißen. ([redacted])

Baron. Mensch!

Bos. Ihr seyd also komplet in Miserere?

Baron. Uibercomplett!

Bos. Ha, ha, ha! hab ichs doch meinem Kleinen, dem Aron gleich gesagt, wie ihr das erstemal bey uns gespielt habt. Gieb Acht, Aron, sagte ich, der verbrennt sich die Flügel [redacted], ha ha! O das seh ich gleich. Ich kenne meine Leute.

Baron. Ich habe sie leider nicht gekannt.

Bos. Mit dem einen Auge sehe ich — o durch ein Brett sehe ich! hm! Jugend — heftiges Geblüt — Nun — reden wir einmal ein ander Wort. Hört einmal — Ihr seyd also ein abgerupfter Vogel? Nun ([redacted]) Euch ist zu helfen.

Baron. Bosert!

Bos. Ja, ja. —

Baron. Zu helfen?

Bos. Setzt euch daher; da zu mir! (Baron thut es) Schenkt ein! (Baron thut es) Es ist mir! (hustet) so trocken in der Kehle. Der alte taube Doktor stand so weit weg — habe entsetzlich kreischen müssen beym Abziehen. Laßt euch sagen (trinkt): Ich schicke den Aron fort.

Baron. Warum?

Bos. Der Kerl hält so Nebenbänkchen, und ist ein unvorsichtiger Kerl; bey mir hat der Strick so ein 8000 Thlr. gemacht, hat so Schulmeistern und Barbierern Bänke gehalten, die denn alle — (hustet und lacht) das ist denn aber ignoble — wie gesagt, er ist unvorsichtig und —

Baron. Lassen wir das. Wie wollt ihr mir helfen?

Bos. Ich komme darauf. Seht, ihr habt ein hübsche Frau (Baron steht auf) Was gibts?

Baron. Was soll meine hübsche Frau! bey Gott! ich werfe dich aus dem Fenster, erbärmlicher Mensch!

Bos. (hustet) Beyleibe! Nur meyne ich so, ihr seyd eurer Seits ein präsentabler Kerl, und wie ich heute gesehen habe, ein Kerl, der Herz hat. Die ruinirten Spieler kriegen alle eine desperate Hartnäckigkeit, — die denn zur baaren Contenance wird

Baron. Weiter!

Bos. Ich gehe jetzt von hier weg in die Bäder,

der, da braucht unser eins witzige, galante, tournirte feste Leute. Hier — seyd ihr fertig. Wenn ihr mitgehen und anderwärts, statt des Aron eintretten wollt. —

Baron. Als Groupier? Infame Proposition.

Bos. ([redacted]) Betteln gehen ist schlechter. ([redacted])

Baron. Wenigstens bey eures Gleichen.

Bos. So wollt ich euch gehörig instruiren — zur Vorsicht, versteht mich, nur zur Vorsicht — gegen reiche kecke Leute; denn bei mir ([redacted]) geht sonst alles klar und baar zu, und wollte euch ([redacted]) euch wollte ich, ohne daß ihr euch um den Schaden oder Verlust der Bank nur im mindesten zu bekümmern hättet, alle Abend um ein Zehntheil interressirt seyn lassen. Nun?

Baron. Das ist nichts.

Bos. Ein Zehntheil! ey du mein Gott! mir ist es nur darum, daß ich manchmal, wenns nicht stark besetzt ist, so um 12 Uhr zur Ruhe gehen kann; denn ich habe doch in der Welt was Redliches gearbeitet, und es wohl verdient, daß ich nun ([redacted]) mein Leben genieße, he?

Baron. Genießt es, und laßt mich betteln!

Bos. Nun, und die Frau? die ist ein liebes junges Weibchen, die setzen wir so zu ihrem Amusement mit einem Strickzeug an die Bank — hm — die —

Baron. Schweig!

Bos. Zum Zusehen.

Baron. Und gesehen zu werden? — Wie tief bin ich gesunken, daß ich das anhöre! fort.

Bos. Schatz! du steigst in der Welt einmal nicht mehr! (sieht nach der Uhr) dir ist der Hals gebrochen. (hustet)

Baron. Ich fühle es.

Bos. Enterbt bist du, schuldig auch. Leben mußt du, und hast nichts. Die Schuldner lassen dich einfangen; die Frau bleibt freylich ledig, die wird nicht gefangen, wenigstens nicht von der Justiz; wohl aber vom Mangel, denn der Mangel macht ein Kartätschenfeuer in die Tugend, Grundsätze, daß sie rottenweis hingestreckt da liegen (hustet) Ey da ists ja doch profitabler Groupier zu seyn und sicher — Nun?

Baron. Hört! Ihr seyd fürchterlich. Kein Bußprediger hätte fürchterlicher in mich hinein reden können, als diese eure christliche Liebe. Ich danke euch wahrhaft dafür.

Bos. Ich verstehe euch nicht (hustet) geht ihr mit, dann erlasse ich euch die Schuld, und ist euch mit 100 L'dor gedient, so könnt ihr sie haben, aber morgen giengen wir zusammen fort. Geht ihr nicht, und bezahlt auch nicht — (gähnt) so beschimpfe ich euch.

Baron. Ich habe so viel an euch verloren.

Bos. Ich hätte auch an euch verlieren können —

Baron. Sagt mir — daure ich euch?

Bos. (ruhig) Ach nein! seht — beym Spiel

muß

muß keine Passion seyn. Gewonnen, verloren, verloren, gewonnen, all eins. Abgenutzte Karten zu Liviats, ausgesogene Pointeurs zu Valets.

Baron. Aber der Mensch — wenn er einen Mackel hat — für immer?

Bos. Die Karte unter den Tisch — der Mensch unter das Getümmel. Frisch gede[redacted] andere Karten, andere Menschen! ([redacted]) geht ihr mit mir?

Baron. Nimmermehr! Ich bleibe hier und halte aus!

Bos. Das Gefängniß?

Baron. Das Gefängniß.

Bos. Die Schande?

Baron. Uiberwinde ich mit Ehre euer Anerbieten ausgeschlagen zu haben.

Bos. Das soll eine Ehre seyn, daß man sein Hab und Gut verspielt, und fremdes nicht gewinnen will. ([redacted]) Was für Principia! Nun überlegt es bis 2 Uhr; ich will ein Bischen ruhen. Der gestrige Fischzug war gut ([redacted]) bey Simoni ist grosses Diner; es ist ein Oberpfarrers Sohn angekommen, hat eine reiche Erbschaft hier erhalten. Wollt ihr ein Drittel von Pulces schwarzen Mantel, so kommt hin, der Kerl ist dumm wie eine Latte. [redacted]

Baron. Nein, nein, in Ewigkeit nicht! keine Karte mehr!

Zwölfter Auftritt.

Baron, Baronin.

Baronin. Bist du allein?

Baron. Dein guter Geist ist bey mir Marie!

Baronin. Lieber Fritz! du hast viel Kummer? Ich begreife es wohl.

Baron. (nach einer Pause) Glaubst du denn — Marie sey aufrichtig! — hältst du es für möglich, daß ich wieder ein besserer Mensch werde? Manchmal zweifle ich an mir selbst.

Baronin. Ich denke dich wie eine unverdorbene Zierde, unter vielen Schutt vergraben.

Baron. Tief vergraben, sehr tief, zu tief.

Baronin. (faßt seine Hand) Nicht doch! Wir wollen aufraümen, Karl und ich (greift nach den Papieren) laß mich anfangen, wie heben wir diese Last?

Baron. (durchsieht sie und sagt gepreßt) Ohne des Onkels Hülfe nie.

Baronin. Wage den Versuch, die Leute sind ungestümm.

Baron. Ich will zum Onkel gehen — aber wovon wollen wir leben?

Baronin. Ich kann arbeiten, deßhalb bin ich unbekümmert.

Baron. Ich nicht. Mich erzog man zum Reichthum.

Baronin. Du hast Anlagen, du bist jung,

du

du kannst noch vieles thun. Du bist Vater! — welch eine Aufforderung für ein gutes Herz!

Baron. Großer Gott! wie wird mir, wenn ich mir eine Zeit als möglich denke, wo Seelen Unschuld und Friede, so wie es immer von dir zu mir war, auch nun von mir zu dir unter uns wohnen wird.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Karl.

Karl. Vater! Jakob hat mich meine Rede noch einmal gefragt, wenn du nicht dazwischen sprechen willst, so kann ich sie dir jetzt ohne Anstoß hersagen; darf ich?

Baron. (zieht seine Frau an sich und umfaßt sie) Ja lieber Karl.

Karl. (stellt sich einige Schritte von ihnen gegen über) Heute ist der glückliche Tag, wo du lieber Vater geboren bist. Wir freuen uns alle herzlich, und wollen dir immer mit Liebe und Treue entgegen gehen. Bleibe uns gut, und sey gern bey uns. Sollte dir etwas fehlen, so wollen wir alle arbeiten, daß dein Herz immer reich sey und bleibe; wenn das ist, so wünsche ich und meine Mutter nichts, als daß dich Gott recht lange unter uns erhalte, dann sind wir sehr reiche Leute. (verbeugt sich)

Baron. (geht hastig zu ihm, halt ihn auf, küßt ihn, und umfaßt mit dem andern Arm seine Frau.)

Baron.

Baron. Dieser Reichthum — warum suche ich mehr? diesen will ich verdienen lernen (gehen in dieser Umarmung fort)

Zweyter Aufzug.

(Zimmer im Hause des Geheimraths.)

Erster Auftritt.

Sekretär trägt einen Lehnstuhl vor, und setzt ein Tischgen mit Schreibzeug an die Seite desselben. (Hofrath tritt ein.)

Hofr. Guten Morgen, Alter!

Sekr. Bringen sie mir eine frische Prise Spaniol!

Hofr. Ich habe es nicht vergessen! (reicht ihm eine kleine blecherne Büchse.)

Sekr. (riecht daran) Kostbar, erquickend — wahrer Lebensbalsam!

Hofr. Wie hat mein Onkel geschlafen?

Sekr. Gut! (nimmt eine Prise) Ach je — da — da ist Gold darin.

Hofr. (drückt ihm die Hand) Der Taback muß ja eine Dose haben.

Sekr. Gar zu gnädig (will ihm die Hand küssen).

Hofr.

Hofr. Ey, Papa, wo denken sie hin (umarmt ihn.)

Sekr. Ich kann wohl sagen, daß ich sie wie einen Sohn liebe! Sie — den Herrn Baron Fritz hingegen habe ich mein Tage nicht leiden können.

Hofr. Er taugt auch nichts.

Sekr. Mir hat er von Kindesbeinen an alle ersinnliche Possen gespielt — und bey dem alten Geheimrath — ich sage ihnen, — wäre Baron Fritz nicht in Ungnade gefallen — er hätte mich noch um mein Stückchen Brod gebracht. —

Hofr. In Ungnade? der Onkel wird ihn doch früh oder spät wieder aufnehmen.

Sekr. Gott bewahre! Wir kennen und verehren alle den rechten Erben; da steht der Ehrenmann.

Hofr. Da Wallenfeld doch einmal enterbt ist, so gestehe ich —

Sekr. Betreiben sie nur die Heurath mit der Komtesse Bildau, denn daran liegt ihm alles, wegen der vornehmen Verwandschaft mit ihrem Onkel, dem General.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Geheimrath.

Geheimr. (In der Thür) Gabrecht.

Sekr. Exzellenz!

Geheimr. Wer ist da?

Hofr. Theuerster Onkel!

Geheimr. (~~kommt~~) Ach der gute Fernau! ~~Umarmt mich~~! embrassez moi

Hofr. Ihr Wohlbefinden gnädiger Herr Onkel ist mein erster Gedanke.

Geheimr. (~~zum Sekr.~~) Jst ein guter Mensch.

Sekr. O — Was ein Gemüth —

Hofr. Erlauben sie mir, ihnen etwas von den neuesten Musikalien vorzulegen: ein Adagio.

Geheimr. Von wem?

Hofr. Der Komponist bittet um Nachsicht.

Geheimr. Selbst verfaßt?

Hofr. Eine Empfindung des Danks für den besten Onkel.

Geheimr. Jch acceptire es. Wie gehts mit der Komtesse?

Hofr. Wenn der Herr Onkel erlauben, — so feyert ihr Segen heute das Jawort der Gräfin.

Geheimr. Gottlob, — soll hier geschehen, bey mir. —

Hofr. (~~Küßt seine Hand~~) Mein Vater!

Geheimr. Sollt bey mir wohnen — Gabrecht! —

Sekr. Exzellenz!

Geheimr. Grosse Galla heute Abend!

Hofr. Nun bin ich so glücklich! aber mein armer Vetter. —

Geheimr. Wallenfeld! — Ein schlechtes Sujet

Hofr. Seine Armuth — ich habe der armen

Per-

Person seiner Frau — nach meinen Kräften ein Almosen gegeben — wenn der Herr Onkel —

Geheimr. Nichts. War mein Erbe; sollte mit der Comtesse meinem Hause Ansehen geben — hat ein Bürgerding genommen — ist ein liederlicher Spieler —

Sekr. Und schickt alle Schuldner her zum gnädigen Herrn Onkel.

Geheimr. Brutalisirt mich.

Sekr. Und das Pasquill, was neulich von unsern besten Herrn ans Haus geklebt war, soll von ihm seyn.

Geheimr. Ach der Verräther!

Sekr. Ich bin gewiß der Mann nicht, der Jemand schaden will, aber das Devoir gegen meinen Herrn und Wohlthäter geht mir über alles!

Geheimr. Er muß meinen Namen annehmen, [redacted]! ich adoptire ihn.

Hofr. (kniet nieder und küßt seine Hand) der Himmel verleihe mir ihr Herz dazu.

Geheimr. Jetzt bringe er der Comtesse meinen Gruß — es soll ein Bouquet nachkommen.

Hofr. Ewig habe ich keinen andern Willen, als den Ihrigen. (ab)

Dritter Auftritt.

Geheimrath. Sekretär, hernach der Kammerdiener.

Sekr. Das ist ein anderer Herr, als der garstige Spieler —

Geheimr. Sübmiß —

Sekr. Standesmässig, und —

Geheimr. [redacted] geschickt.

Sekr. Mitleidig! Hat er nicht der Kreatur Gold gebracht?

Geheimr. Des Wallenfelds Frau soll wegbleiben!

Sekr. Ich sage es selbst.

Geheimr. Schickt sich nicht.

Sekr. Hat einen schlechten Ruf die Person, die gnädige Comtesse Braut könnten es ungnädig aufnehmen.

Geheimr. Ist das Weibsbild auch eine Kokette?

Sekr. Schlimmer, Ihro Exzellenz!

Geheimr. Fi donc. Ich wollte, der Herr Neve wäre aus der Stadt.

Sekr. Die Schulden, und das Lasterleben treiben ihn fort.

Geheimr. Eh bien (setzt sich) Mein Haus!

Sekr. (klingelt. Kammerdiener tritt ein) die Leute!

Geheimr. Und Jean mit der Geige (Kammerdiener ab) Muß heute nichts gesparet seyn.

Sekr. Sehr wohl!

Vierter Auftritt.

Vorige. Kammerdiener, Stallmeister, Haushofmeister, Jean, mit Geigen und Notenpult.

Geheimr. Jean — daher (Jean stellt sich mit dem Notenpult an seine Seite. Geheimrath giebt dem Sekretär die Noten.) Soll das Exekutiren! (Sekr. giebt sie Jean, dieser stellt sich in Positur) Haushofmeister (Haushofm. tritt vor) Man fängt an! (Jean geigt ein Adagio. Geheimrath nach einigen Takten) Bravo! (zum Haushofmeister) Kein Diner! (Haushofmeister verbeugt sich) Nachmittags Spiel — Abends Tafel auf 30 Kouverts — hernach bal paré — das neue Silber, und — (zu Jean) noch einmal die Stelle. (Jean wiederholt sie. Geheimrath schlägt die Hände zusammen) Mon Dieu qu'elle Expression! (trocknet die Augen: — zum Haushofmeister) Und Glace von Ananas! — (winkt ihm zu gehen, Haushofmeister tritt zurück. Bedienter tritt ein; meldet etwas dem Kammerdiener, dieser dem Sekretär, Sekretär spricht leise mit dem Geheimrath: Geheimrath sagt) Nein!

Sekr. (zum Kammerdiener) Nein!

Kammerd. (zum Bedienten) Nein! (Bedienter ab).

Geheimr. Könnte betteln, gienge mich nichts an! (Jean hört auf zu geigen) fort gefahren! (Jean geigt weiter).

Fünfter Auftritt.

Baron, Vorige.

Baron. (tritt heftig ein) Vergebung lieber Onkel! daß ich mich hier eindränge!

Geheimr. (Applaudirt) Bravissimo die Stelle!

Baron. Kennen sie mich gar nicht mehr!

Geheimr. Nein!

Baron. (tritt näher zu ihm, gerührt) Einst war ich ihr Liebling!

Geheimr. Stallmeister! (Stallmeister tritt vor, Baron zurück) Vormittag der Postzug von Schwarzschimmeln, ich fahre auf Sans pareil, um 4 Uhr den zweysitzigen Staatswagen, Schecken, blau und silbernes Geschirr, Pferde eingeflochten. (deutet ihm zu gehen, Stallmeister tritt zurück). Unterschreiben, (Sekr. rückt ihm das Tischchen vor. Geheimr. zu Feam) Ist genug. Gabrecht gebt ihm 5 Louidors — ist vom Herrn von Fernau, er zeigt es heute Abend bey der Redoute (Feam verbeugt sich und tritt mit dem Notenpult zurück).

Baron. Herr Onkel!

Geheimr. Wie geht es mit der neuen Eisenschmelze!

Sekr. Presentire hier allerunterthänigst die geschlossene Rechnung.

Geheimr. (nimmt sie) Kammerdiener! (Kammerdiener tritt vor) Vormittag blauer Frack, kleiner Orden, weißes Gilet, kleiner Solitär, runder Hut. Nachmittags das neue braune rei-

che

che Kleid, (Kammerdiener tritt zurück. Geheimrath sieht in die Papiere) 200 Rthlr. Uiberschuß? — gut, kann noch ein Ofen angelegt werden.

Sekr. Da ist der Bauanschlag, zu Hochdero Approbation!

Geheimr. (unterschreibt) Ist für ihn!

Sekr. Wie!

Geheimr. Für seine Rechnung — treue Diener muß man lohnen.

Sekr. Diese Huld! —

Geheimr. Tisch weg. (Sekr. nimmt den Tisch weg, Geheimr. steht auf, Kammerdiener trägt den Stuhl weg.) Man geht hinaus! (Sekr. winkt den Hausbedienten, alle gehen ab. Geheimrath zum Baron) Was giebts!

Baron. Herr Onkel, ich habe sehr gefehlt gegen sie, ich fühle es.

Geheimr. Gegen meinen Willen geheurathet! —

Baron. Noch mehr habe ich gegen sie und mein Weib gefehlt —

Geheimr. Mein Weib, Weib, — welche pöbelhafte Art sich zu expriminiren!

Baron. Gegen beyde hab ich gefehlt als —

Geheimr. Bitte mich nicht mit der allervortrefflichsten in eine Klasse zu rangiren.

Baron. Ich habe sehr gefehlt in meiner Lebensart, nach der Heurath.

Geheimr. Wetter!

Baron. Von ihrer Großmuth auf den glän-

zendsten Fuß erzogen, berechtigt zu den größten Erwartungen, habe ich mich vergangen, auf einen Ton zu leben, den ich ehedem eher hätte entschuldigen können. Es ist unverantwortlich, aber nun bin ich so elend —

Geheimr. Ich zahle nichts!

Baron. Ich werde beschimpft!

Geheimr. Hats meretirt.

Baron. Ich bin bettelarm.

Geheimr. Hat ja 10000 Rthl. von seinem Vater.

Baron. (beschimpft) Ich hatte sie. Mein armes Kind, nur das Kind dauert mich.

Geheimr. Geht mich nichts an, das Kind.

Baron. Herr Onkel! ich bin in Verzweiflung, wenn sie mich verstossen. Nur von der unmittelbaren Schande retten sie in mir den Namen, den wir beyde tragen; dann gehe ich fort von hier; und nie wage ich es, nie wieder auf ihre Güte Anspruch zu machen.

Geheimr. Ist schon über alles disponirt für Herrn von Fernau; der heurathet die Comtesse, ist an Kindesstatt aufgenommen. Indeß daß er sich hier aus dem Staube machen will.

Baron. Ich möchte von hier gehen, ich möchte es bald können.

Geheimr. Gabrecht!

Sekr. Excellenz!

Geheimr. (Nachdem er leise mit ihm gesprochen) Wird ihm meine Meinung sagen, der da! —

Baron

Baron. (~~dringend~~) Herr Onkel — seyn Sie —

Geheimr. Der da.

Baron. Nicht ein Wort des Mitleidens gönnen sie dem Unglücklichen, den sie einst ihren Fritz, ihren Sohn benannt haben.

Geheimr. Fatigirt mich das viele Reden. Adieu pour jamais (~~ab~~).

~~Sechster Auftritt.~~

~~Baron, und Sekretär.~~

Baron. Nun was soll ich hören?

Sekr. ~~Eine Großmuth, wovon ihro Exzellenz besessen sind~~, dero angebliche Mariage ist ihm nun einmal absolut zu wieder.

Baron. Weiter!

Sekr. Wenn sie nun diese durch eine förmliche Scheidung cassiren, und das erzielte Söhnlein unter den Namen Monsieur Stern erziehen, so will er ihre Schulden bezahlen, und ihnen auch noch ein für allemal ein Präsent auf die Reise machen.

Baron. Daraus wird nichts, mein ehrliches Weib behält ihren Mann, und mein Sohn seinen Namen.

Sekr. ~~Hm! Ein vornehmer Name: mit Pauvreté vergesellschaftet, ist nicht erklecklich.~~ Nun, ~~und~~ die gnädige Frau wird es ja wohl ~~auch~~ zufrieden seyn.

Baron.

Baron. Weshalb! weshalb die!

Sekr. Lieber Gott, der Hunger thut weh!

Baron. Allerdings!

Sekr. Und wenn man jung und schön ist, und soll hungern, wo man doch essen könnte, und zwar reichlich, da entstehen Reflexionen.

Baron. Bösartiger Narr!

Sekr. (mit Grimm) Das verbitte ich mir! zum Narren bin ich zu alt, habe auch ihren bösen Muth nicht verdient, denn erst heute habe ich ihr eine Zubuße an Geld ausgemittelt.

Baron. Wem, meiner Frau!

Sekr. Ja!

Baron. Durch wem!

Sekr. Durch Herrrn von Fernau!

Baron. Ich will nichts von ihm — Ich —

Sekr. Hunger, und Kummer sind —

Baron. Erträglicher als sein Almosen, und ihr Mitleid; hat sie es angenommen?

Sekr. O Gott! zu Dank vergnügt!

Baron. Es soll zurück! Er soll sein böses Gewissen gegen mich nicht mit einem Almosen erleichtern, und ich will das meinige nicht mit einem schlechten Streiche gegen mein Weib erschweren. Sagen sie das dem Onkel, sagen sie ihm, daß ich nichts mehr habe, nichts, daß ich verzweifle! Was aus mir wird, weiß Gott, kann ich vom Schicksal noch etwas hoffen, so ist es dafür, daß ich jetzt mit der Ueberzeugung von hier gehe, eine heilige Pflicht gegen ein unglückliches Weib

nicht

nicht verletzt zu haben. Ich komme niemals wieder daher (ab.).

Sekr. Desto besser, Desto besser! so können wir das unsrige in Ruhe und Frieden geniessen, mein Herr Baron. Oben aus und nirgends an. (ab.)

Siebenter Auftritt.

(Zimmer des Baron Wallenfeld.)

Hofrath, Jakob, hernach Baronin.

Hofr. Was will denn die gnädige Frau! ich bin sehr eilig.

Jakob. Sie wird gleich hier seyn. (g[redacted]et).

Hofr. Vielleicht proponirt sie ein Auskunftsmittel, vielleicht wollen sie endlich fort, ich will gerne etwas thun, wenn sie nur gehen: (Baronin tritt ein).

Baronin. Ich danke ihnen, daß sie gekommen sind, seyn sie so gut, und nehmen sie ihren Brief zurück! Seinen Inhalt verlange ich weder zu besitzen, noch zu wissen.

Hofr. Nun so setzen sie sich selbst hindan, aber sie haben einen Sohn, ich sage ihnen, retten sie sich und das Kind, ihr Mann ist durch seine unbegreifliche Aufführung verlohren, er wird arretirt werden!

Baronin. Was sagen sie?

Hofr. Auf einen Wechsel von 1000 Rthl. eben

jetzt

jetzt wird er ihm zum letztenmale präsentirt. Ich weiß es gewiß.

Baronin. Was kann ich dabey thun, rathen sie mir!

Hofr. Sich und das Kind retten; von hier weg gehen, der Onkel giebt vielleicht etwas dazu.

Baronin. Und mein Mann!

Hofr. (zuckt die Schultern) Er ist eben gar zu nichtswürdig.

Baronin. Wir sind fertig — Herr Hofrath!

Hofr. Wenn er nun eingesperret ist, was nützt es, daß sie mit zn Grunde gehen; sollte es aber ihnen zuträglicher seyn, sich durch eine freiwillige Seperation zu retten. (die Baronin mißt ihn mit den Augen und geht) Verflucht! Wenn das Weib nicht einen Streich macht, der ihn in der Desperation zum Teufel jagt, — so werden wir deu Miterben nicht los.

Achter Auftritt.

Hofrath, Rektor.

Rektor. Dero gehorsamer —

Hofr. Wer sind sie!

Rektor. Hodos redus Berger Licæi nostri majoris Rector.

Hofr. Guten Morgen Herr Rektor! (ab).

Rektor. (sieht ihm nach) Etwas unfein' etwas rauh. Er muß ein Nordländer seyn, wovon

von schon Tacitus in dem Traktate de moribus germanorum sagt, daß sie —

Neunter Auftritt.

Vorige, Baron.

Baron. ~~(Rennt schnell herein, den Hut ins Gesicht)~~ Zwey Stunden — nur zwey sind mir noch übrig! Hier Schimpf, Leiden, oder dort Niederträchtigkeit begehen. O Gott, nur eins kann mich retten. — Tod! Tod liegt in der Mitte! Tod rettet von beyden. — Aber — (~~wirft sich im Stuhl~~) ich bin Vater!

Rektor. (~~der ihm aufmerksam zugehört~~, tritt ~~nun zu ihm~~) Dann liegt die Pflicht in der Mitte, Landsmann!

Baron. (~~springt auf~~) Wer sind sie?

Rektor. Rektor Zerger! Und sie!

Baron. Von Wallenfeld.

Rektor. Also bitt ich tausend — Ihro Hochwohlgeborn — oder wie titulirt man sie!

Baron. (~~halb laut~~) Unglücklich geborn.

Rektor. Da sey Gott für; das ist auch nicht.

Baron. (~~flüchtig hin~~) O ja; aber —

Rektor. Nein es wird niemand unglücklich geboren, ~~Altor regnat homines, creavit astra Deus.~~

Baron. Mein Herr, was verlangen sie von mir!

Rektor. Sie sind doch derjenige Gnädige — oder

oder vielmehr gute Herr von Wallenfeld, der auf dem englischen Kaffeehause bey der Spiel- und Schlachtbank eines schiefen einäugigen Korsaren einen jungen Menschen vom Abgrunde gerettet hat!

Baron. Ja, es war ein junger Mensch da, der mit sichtbarer Angst, und wenigem Gelde sehr unvorsichtig und keck spielte.

Rekt. Ist mein Sohn gewesen, der von meinem bischen Armuth schon 7 Stück Louidor verschleudert hatte, und ich bin gekommen, in ihnen, der ihn vom Lasterweg gerissen hat, ein Werkzeug der Vorsehung zu verehren!

Baron. Nein, mein Herr, an mir ist nichts zu verehren!

Rekt. Diese kostbare Handlung an meinem Sohne. —

Baron. War Zufall, blosser Zufall, ich war schon ausgeplündert, stand müssig am Spieltische, die Verlegenheit, die Jugend, das Gesicht des Menschen interessirten mich, Zufall!

Rekt. Mit nichten, ich statuire keinen Zufall.

Baron. Nicht, nun so sagen sie mir, nach welcher Schickung bin ich, der ihren Sohn heute gerettet hat, der wüthendste Spieler, der sich, und Hab und Gut, und Weib und Kind so hindan gesetzt hat, daß ich in diesem Augenblicke nicht über einen Heller Herr bin, nicht über einen Heller.

Rekt.

Rekt. Lieber Herr, sie entsetzen mich! Aber sie werden auf die Bothen der Vorsicht am Wege, die da rufen: „stehe stille,“ auf die Töne bei den Klippen und Untiefen, die da warnen, nicht geachtet haben, sondern —

Baron. Kann seyn!

Rekt. Sondern im Lustrausch daran vorüber —

Baron. Mag so seyn; ja; aber nun ist es geschehen. Was nun?

Rekt. Wenn sie einem dankbaren Mann ein Wort erlauben wollen, so meine ich, sie müßten gerade von der guten Handlung an meinem Sohne den neuen Lebensweg anfangen.

Baron. Damit ist kein fälliger Wechsel bezahlt.

Rekt. Mit kristlichem Muthe —

Baron. Davon essen Weib und Kind nicht, die durch meine Schuld hungern.

Rekt. Ist wahr, ist wahr: so feine Leute hungern. Standespersonen, — ey, ey, nun wenn dem so ist, so biethe ich ihnen aus schwacher Dankbarkeit — wenn sie es annehmen wollen — bis auf bessere Zeiten 5 Luidsor zum Darlehen an.

Baron. Ehrlicher Mann, das darf ich nicht annehmen; denn bey mir kommen keine bessere Zeiten.

Rekt. So, ja, ja, das ist eure Lehre vom Zufall, ich sage aber aus der Lehre vom christ-

lichen

lichen Vertrauen, es wird besser mit ihnen werden. So gehen sie dann gefälligst mit mir, ich habe von einem Buchhändler für eine Uebersezung des neuen Testaments mit kritischen Noten 10 Luisdor eingenommen, die meine Frau nichts angehen: halb Part — ehrlicher — unglücklicher Mann. —

Baron. Herr Rektor, das ist freylich im Geist des übersetzten Werks gehandelt, — (schlägt sich vorm Kopf) aber —

Rekt. So nehmen sie dann meinen armen guten Willen an. Bey Occasion meines Sohns, und ihnen muß ich doch sagen, daß wir in Europa mit sammt unserer Cultur kuriose Leute sind. —

Baron. Wie das?

Rekt. Nehmen sie selbst, — wir haben christliche Orden, welche für Gefangene betteln, die von den Seeräubern genommen sind, da geben wir freywillig unser Geld, wir fechten gegen die Seeräuber von Algier; für Diebe, welche bey Nacht einbrechen, oder sonsten rauben, bauen wir Galgen an jede Gränze, auch läßt die christliche Obrigkeit, andern zum Exempel, ihnen selbst aber zur wohlverdienten Strafe, sie hier und da aufknüpfen, — dahingegen sehen wir ruhig zu, und sitzen daneben, wie bey angezündeten Kerzen, ein Räuber, und Karten-Pirotte mittels eines geschickten Daumens in grosser Compagnie, ein Christenkind

nach

nach dem andern auszieht, plündert, zur Verzweiflung treibt, oder ihn zum Schelmen macht.

Baron. (seufzt) Es ist wahr. —

Rekt. Stiehlt ein armer Kerl ein paar silberne Schnallen — ey — da ist gleich die ganze Justiz auf den Beinen hinter ihm her außer Athem, daß er ja niedergeworfen werde. Muß aber Weib und Kind betteln, und stürzt sich einer, dem das grüne Tischchen alles abgenommen hat, ins Wasser; so stehen wir bey dem Leichnam, sagen — Faro — und jedermann geht ruhig heim, der Räuber fährt in Equipagen, die Bestohlenen nehmen demüthig die Hüte ab, die Justiz sieht es, bleibt ruhig sitzen, und denkt — Faro — jedermann findet alles was vorgeht, ganz natürlich. Das ist denn doch aber sehr unnatürlich, und heißt die Lehre vom freyen Willen sehr falsch expliciren.

Baron. Mir ist nicht zu helfen; — so will ich anderen helfen; Kommen sie zu ihrem Sohn, ich will ihm sagen, wie's jetzt mit mir steht.

Rekt. Das traurige Bild möchte mehr wirken, als alle Moral, thuen sie es um eines alten Vaters Willen.

Baron. Ich will es, der Gedanke, daß ich diesen Menschen von dem Elend rette., worin ich bin, bricht vielleicht die Wellen, die in mir toben (beyde ab.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Baronin, Jakob.

Baron. (Im Gehen) ich komme gleich wieder. —

Baronin. Mit wem geht er da, und wohin?

Jakob. Gnädige Frau, es ist sehr weit mit ihm gekommen.

Baronin. Wo geht er hin?

Jakob. Gott weis es! Aber — Verzeih mirs Gott — ich wollte, er gieng in alle Welt; draußen packen ihn wieder die Raubvögel an, der alte Kerl mit dem Wechsel, und — sie werden sehen, er läßt ihn einsetzen, was dann, Schande und Spott, ehe ich das mit ansehe, möchte er lieber in Gottesnamen von hier weg gehen.

Eilfter Auftritt.

Vorige, Carl.

Carl. Mutter, wann frühstücken wir denn, es ist ja schon spät. Mich hungert so sehr.

Baronin. Bald — bald — Ach!

Jakob. (Gibt ihm ein klein Stück weißes Brod) Da Carlchen gehen sie nur zu der Köchin — ich — ich —

Carl. Sie ist ausgegangen. Es ist auch kein

kein Feuer in der Küche — gewiß nicht. (Baronin setzt sich und weint).

Jakob. (Mit unterdrückten Thränen) Nun ich bringe ihnen gleich Milch — nur voran gegangen — nur voran.

Carl. Wo soll ich denn hin. Es ist ja Niemand zu Hause.

Jakob. Ich will mitgehen! (geht ein paar Schritte mit dem Kinde, läßt es stehen, geht zur Baronin, küßt ihre Hand, und giebt ihr ein kleines Papier) Nicht böse werden, liebe gnädige Frau — Komm Carlchen (ab)

Baronin. (wendet sich erschüttert nach ihm um) Jakob!

Jakob. (im Gehen) Wir müssen die Milch besorgen.

Carl. Ja wohl, ja wohl. (hüpfet fort)

Zwölfter Auftritt.

Baronin. ([redacted])

Was ist das, was will der alte ehrliche Mann! (liest die Aufschrift) An meine gute gnädige Frau. (öfnet das Papier und liest) „ich bitte „sie, beste gnädige unglückliche Frau! daß sie „den Sparpfenning des alten Jakob brauchen, „bis es wieder anders wird, wenn sie mir das „abschlagen, so gräme ich mich zu tod, inliegend „15 Th. im Geld, [redacted] treuer Diener bis in den „Tod Jakob Normann; — Ja wohl treu, und

treu in Noth und Elend, das ist so viel als bis in den Tod, ich nehme es an, obschon es mein Herz zerreißt.

Dreyzehnter Auftritt.

Baronin, Stern. (tritt ein umarmt sie)

Baronin. (zwischen Freude und Schrecken) Ach Gott!

Stern. Grüß dich Gott, Marie!

Baronin. Mein Vater! mein Vater! (fällt ihm um den Hals)

Stern. (Hebt ihr Gesicht auf) Wir haben uns lange nicht gesehen.

Baronin. (küßt ihm dann seine Hand) O lieber Vater, wollten sie uns endlich doch sehen.

Stern. Es ist ja wohl nöthig, daß wir beyde uns sehen, und sprechen.

Baronin. Ich kann ihnen nicht antworten. — die Freude — die Uiberraschung! —

Stern. Es mag wohl deine erste Freude seyn, seit den 8 Jahren, die du von mir weg bist.

Baronin. Die sie zubringen konnten, ohne mich zu sehen, ohne ihren Groß-Sohn gesehen zu haben; Kommen sie zu meinem Carl!

Stern. Hernach, hernach liebe Marie (umarmt sie) Gott segne dich, du weinst Je nun, es geht mir fast auch so. Ich habe ja auf der Welt nichts als dich, ich will aber nicht weinen, ich

ich will mich freuen, daß ich dich sehe, und habe, und will dich nun nicht mehr lassen.

Baronin. Bleiben sie bey uns!

Stern. Nein!

Baronin. Aber doch einige Zeit! o ja!

Stern. Je kürzer, je besser! Ich bin müde mein Kind! setz dich zu mir her. (setzt sich).

Baronin. (setzt sich zu ihm, nimmt seine Hand) Gottlob, daß sie noch so gut aussehen.

Stern. Es mag passiren, liebes Kind, deine Briefe haben mir seit einem Jahr her sehr mißfallen. —

Baronin. Wie so! hätte ich —

Stern. Du hast mir Neuigkeiten geschrieben, Spässe, — politische Dinge, — das sollen lustige Briefe seyn, — du armes Weib!

Baronin. Mein lieber Vater!

Stern. Stille doch! stille! ich kenne dich ja von bessern Zeiten her. Wenn dein Herz nicht gequält und geängstiget ist, so lebt und webt es in häuslichen Freuden; hättest du dieses genossen, dein Herz würde dich getrieben haben, mir es lebendig hinzustellen, was du für glückliche Stunden lebst. Es war aber nicht so — es war ganz anders, deine guten Tage sind gelebt, das wolltest du mir denn freylich nicht sagen, denn du weißt, daß dein Unglück mein Herz bricht. (steht auf und geht umher) Ich habe das alles wohl verstanden.

Baronin. (steht auf und lehnt sich an ihren Stuhl) Vater.

Stern. (geht zu ihr) Alle Beschönigung ist vergebens. Du bist eine Bettlerin — ich weiß alles.

Baronin. Grosser Gott! (setzt sich und bedeckt ihr Gesicht)

Stern. Dein Mann, der gnädige Herr ist ein schlechter Kerl, Gott soll sich es erbarmen lassen.

Baronin. Sie sind streng.

Stern. Als die Leidenschaft euch bethörte, dich und ihn, damals hätt' ich streng seyn sollen und dir befehlen, laß ihn ziehen, aber du liebtest, weintest, sehntest dich, er winselte mit. Glücksträume trieben ihr Spiel mit meiner Vernunft, und ich sprach Ja zu deinem Elend, vergieb mir es, ich will jetzt sehen, wie ich es noch wieder gut machen kann.

Baronin. Mein Mann ist strafbar, aber er verdient einige Entschuldigung.

Stern. Vor dem Gericht der Liebe, recht so, du bist ein braves Weib, aber vor den Richterstuhl der Ehre soll er sich stellen, dem Vater soll er Rechenschaft geben.

Baronin. Hören sie mich!

Stern. Und wenn er da nicht besteht? —

Baronin. Der Vater wird den Sohn väterlich richten.

Stern. Weib! ich sage es noch einmal — ich habe auf der Welt nichts als dich, und die Ehre! Meine Ehre ist oft genug von der Welt

All-

Allmacht des Kriegsministers gekränkt, ich bin viel gebraucht, zum Dank übergangen, gehudelt, wieder gebraucht, und immer wieder übergangen. Nun — ich habe meine Zähne zusammen gebissen, die Hand auf den Stich in die Brust gelegt, den der feindliche Karabinier mir versetzte, und gedacht, er hat allenfalls den Platz gezeichnet, wo das Ordensband liegen könnte — es liegt nicht da — auch gut. Das Gefühl von dem, was mir gebührt hätte, gelte für das Band, das ich nicht habe, jeder Groll ward verschmerzt, wann ich an dich dachte! — Nun aber ist dein Glück auch zerstückt, was soll mich nun trösten, da ich in meinen Jahren jezt noch übergangen werde.

Baronin. Wie! ist das möglich?

Stern. Ja, mein Kind! ein junger Pursche soll mein Hauptmann werden, diese schändliche Hintansetzung meiner Ehre hat alle meine Wunden wieder aufgerissen, deine Thränen, — — — mein Herz! beydes will ich nicht dulden, ich will Genugthuung als Offizier und als Vater, ich will mich gegen mein Schicksal stellen, deshalb bin ich hergekommen, und nun laß mich nur machen.

Baronin. Unser Schicksal bey der Lage ist traurig.

Stern. Ja bey Gott! aber wir wollen ferner nicht mehr trauern; die Schurken, die uns

Thränen kosten, an denen ist nun die Reihe, zu fragen, was wir thun werden.

Baronin. Lieber Vater! wollen sie meinen Carl noch nicht sehen?

Stern. Ja! (Pause) sieht er deinem Mann gleich? —

Baronin. Er hat viel Aehnlichkeit mit ihm.

Stern. Das Kind wird mich weich machen, — ich habe es wohl schon gedacht.

Baronin. Es wird für seinen Vater bitten.

Stern. Aber fest bleibe ich doch! denn deine verweinten Augen, liebe Marie, klagen lauter als das Kind schmeichelt, komm führe mich zu ihm. (sie gehen).

Dritter Aufzug.

(Voriges Zimmer.)

Erster Auftritt.

Baron tritt hastig ein, Baronin folgt ihm.

Baronin. Was hast du? was ist dir begegnet? du hast etwas gegen mich! Sprich — sey doch offen.

Baron. (~~gefaßt~~) Nun ja denn! (~~nachdem er sie scharf ansieht~~) Dein Vater ist hier.

Baronin. Ganz unerwartet kam er vor —

Baron. (~~lebhaft~~) Unerwartet! hm! Ey ja doch (~~gleichgültig~~) Wo ist er hingegangen?

Baronin. Ich weis es nicht.

Baron. (~~nach einer Pause~~) Warum meidet er mich? Wie?

Baronin. Ich sollte denken, daß er dich geradezu meidet, aber freylich — ist er etwas aufgebracht über dich, — du kennst seine Grundsätze! —

Baron. Nun! (~~heftig.~~) Mit einem Worte denn — du hast ihn kommen lassen.

Baronin. Fritz!

Baron. Zu Hülfe kommen lassen!

Baronin. Thue mir nicht weh!

Baron. Du hast mich verklagt!

Baronin. Spricht Unmuth aus dir! so verzeih ich dir, gerne, aber —

Baron. Uiberzeugung, — und Unmuth wegen der Uiberzeugung. Zwar habe ich es an dir verdient, daß du den Schritt gethan hast, aber doch habe ich es nicht erwartet. Ich habe es nicht erwartet.

Baronin. Noch habe ich dich nicht eine Klage hören lassen, was ich auch durch dich gelitten habe, ich habe die Nächte geweint, und bin fast erlegen, um dich am Tage kein verweintes Gesicht sehen zu lassen. Ich und mein Kind, wir

wir sind heute dem Hunger ausgesetzt gewesen, wie die Bettler auf der Strasse, ich habe dir nichts davon gesagt; jetzt aber zwingst du mich, daß ich mich auf diese Geduld berufe, die mich deiner Frage, und aller Antwort darauf hätte überheben sollen.

Baron. Es ist wahr, und ich dürfte mein Auge nicht zu dir erheben, wenn ich diese Geduld, für Ergebung und Liebe halten könnte, aber, wenn es wohl wahr wäre, was man mir vorhin in meines Onkels Hause gesagt. — Man hat mir gesagt: du habest von Fernau ein Geschenk an Geld angenommen, von meinem Räuber, von dem Heuchler, der mit Niederträchtigkeiten ohne Zahl meines Onkels Gunst mir stiehlt, der mein Glück, deines und des armen Kindes Glück wie ein gemeiner Räuber an sich gerissen hat, du hast es gethan. O Marie! wie konntest du das thun!

Baronin. Ich habe von Fernau einen Brief erhalten, es war Geld darin! Ich habe ihn unerbrochen wieder zurück gegeben.

Baron. Was sagst du? aber —

Baronin. Ich berufe mich auf dein eigenes Gefühl von mir, ob es mich einer Erniedrigung fähig hält!

Baron. Ich weiß leider, daß kein Geld mehr da war, ich sehe andere Anstalten für den Mittag, daß du welches hast — woher hast du es?

Baronin. (giebt ihm Jakobs Brief, Baron liest und wendet sich um) Von dem ehrlichen Jakob hab ich es genommen, von Fernau nicht.

Baron. (giebt ihr Geld) Bezahle den Jakob — Was kann der Fernau haben schreiben wollen. Es müssen doch Dinge — Unterredungen, Vermuthungen vorgegangen seyn, auf welche er so etwas wagen konnte!

Baronin. Mein Freund — ich habe nur für mich gesprochen, Fernau hab ich nicht vertheidiget.

Baron. Ich will ihm das Haus verbieten.

Baronin. Immer hin, thue es!

Baron. Marie! (betrachtet sie mit Verwunderung) kannst du mir vergeben?

Baronin. Wenn du so leicht den Glauben an mich verlieren kannst — woher sollen wir beyde Haltung nehmen.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Stern.

Stern. Da ist ja endlich der Herr von Wallenfeld.

Baron. Lieber Vater (will seine Hand nehmen) ich höre mit Freuden —

Stern. (wendet sich zur Baronin) Laß uns allein! mein Kind. (Baron tritt zurück.)

Baronin. Nicht gern! lassen sie mich hier bleiben.

Stern. Gehorche deinem Vater! liebe Tochter! (Baronin sieht beyde wehmüthig an, und geht).

Dritter Auftritt.

(Baron hat den Arm eingeschlagen, und sieht in den Boden. Pause).

Stern. Nun, Herr Baron! was hören sie mit Freuden? —

Baron. (niedergeschlagen) Daß sie zu uns gekommen sind. Aber freylich ziemt es mir nicht, sie zu empfangen. (mit tiefer Beschämung) Reden sie, ich muß alles anhören, ich darf nichts sagen, gar nichts.

Stern. Sie sind ganz irrig, mein Herr, ich werde ihnen nur sehr wenig sagen.

Baron. Halten sie alles für verloren, was an mich gewagt wird?

Stern. Wo die Bitten, die Thränen eines solchen Weibes nichts vermacht haben, wo der Anblick eines lieben guten Knaben nicht zum Herzen gesprochen hat, da ist völlige Verwilderung, und ein solcher Mensch ist in einem thierischen Zustande. Soll da der Schwiegervater noch winseln, oder zanken! Pah! unser Geschäft soll gleich abgethan seyn! Ich verlange —

Baron. Ich verdiene ihren Zorn! aber wenn sie wüßten. —

Stern. Zorn? Nein Herr! Züchtigung verdienen sie, für den Zorn sind sie mir nicht mehr

mehr gut genug! Wer Ehre und Vermögen verschleudert, Weib und Kind nach Brod schmachten läßt, seine letzten Groschen unter die Gauner bringt, statt zu arbeiten, der — kurz und gut ich habe sie nicht vermahnt, weil — ein jedes Wort zu einem Spieler verschossenes Pulver ist, ich habe abgewartet, bis sie ein Bettler geworden sind, — jetzt bin ich da, und nehme meine Tochter wieder zurück.

Baron. Wie mein Herr! sie könnten die Unmenschlichkeit begehen!

Stern. Es steht ihnen wohl, das Wort gegen mich zu gebrauchen.

Baron. Wenn ich Marie verliere —

Stern. Danken sie Gott, daß ich sie mitnehme, bleiben sie mit sentimentalischen Wortkram weg! Demüthig gesprochen! wovon soll sie essen, oder wollen sie erleben, daß ihr Weib an den Spieltischen Zahnstecher und Devisen, verkauft. — Ich selbst bin arm, was nach meinem Tode aus ihr wird, weiß Gott. Nun sie lebt indessen doch so lange — Gott wird dann weiter helfen, und ihr Kind — der herzensgute Knabe. — Ach heute zum ersten Male kostet es mir eine Thräne, daß ich nicht arm bin.

Baron. Mann! dessen Blick ich mehr ehre, und scheue als alle Gerichte, gehen sie barmherzig mit mir um, ich stehe am Abgrunde, stossen sie mich nicht hinab!

Stern. Was wollen sie! haben sie barm-

herzig

herzig gehandelt an Weib und Kind? Und ich — habe ich Rechenschaft gefordert von den schlaflosen Nächten, die sie mir kosten, habe ich Rache gefordert, für die zerschlagene Blüthe, die ich gezogen habe. Was will ich denn! Mein Kind und meinen Enkel, sonst nichts, sie überlasse ich Gott; morgen frühe um 6 Uhr reise ich, meine Tochter und das Kind von hier ab. Gott befohlen.

Baron. Halten sie sich frey von aller Verantwortung, wenn die Verzweiflung mich zu einer schrecklichen That treibt?

Stern. Ja! meine tugendhafte Tochter geht von einem lasterhaften Schwiegersohne.

Baron. Wenn mein gebessertes Leben —

Stern. Niemals bessert sich ein Spieler.

Baron. Wie?

Stern. Wer so gespielt hat, wie sie —, der hört nie auf.

Baron. Wenn er nicht mehr spielen kann, wenn Armuth es zur Nothwendigkeit gemacht, wenn —

Stern. Dann gebähren Armuth, Haabsucht, Gewohnheit, Geiz, Müßiggang, Verzweiflung und Rache, aus einem nakten Spieler ein so wildes Ungeheuer, daß ein ehrlicher Vater seine Tochter lieber todt auf der Bahre sehen muß, als an der Seite eines solchen Menschen, den jeder Augenblick zum Räuber stempeln kann. — Um 6 Uhr reisen wir. (geht)

Baron.

Baron. (da er einige Schritte gegangen, geht ihm nach) Vater! Vater!

Stern. Meiner Tochter!

Baron. (Faßt seine Hände) Bestehen sie darauf!

Stern. Ja!

Baron. Wagen sie es?

Stern. Ich wage es auf Gott! (geht vor) Was wollen sie? 64 Jahre bin ich alt, 50 Jahre lang beschäftige ich mich bey Erwachen mit meinen Grundsätzen, und empfehle sie Gott; dann gebe ich mich, getröst in die Weltwirbel. Somit sage ich ihnen: meine Tochter geht mit.

Baron. (heftig) So sag ich ihnen, daß ich mich —

Stern. Halt da! (droht ihm) Junger Mensch! (deutet zum Himmel) nimm dich in Acht! (ab).

Baron. Nein! das überlebe ich nicht, das kann ich nicht überleben.

Vierter Auftritt.

Baron, Baronin, hernach Jakob.

Baron. Weißt du es? — Nein du kannst es nicht wissen! dem Auge spricht Mitleid, und Liebe, du weißt es nicht, und kannst es auch nicht wissen wollen.

Baronin. (erstaunt) Was denn!

Baron. Marie! tritt zu mir her! — sieh mich

mich an! — weißt du, was dein Vater mit mir gesprochen hat.

Baronin. Nein! so wahr ich bin, ich weiß es nicht.

Baron. Du sollst mich verlassen!

Baronin. Das sagt mein Vater?

Baron. Er will dich mit sich nehmen, und das Kind.

Baronin. Ich werde nicht mit ihm gehen.

Baron. Ich kann dich nicht bitten, bey mir zu bleiben, ich bin verstossen, elend, beschimpft, — ein Bettler, dein Vater hat ganz recht, — ich weiß nicht wovon ihr morgen essen werdet, — ich bin ein verächtlicher Mensch, wenn du das Band zerreissest, was dich an Hunger und Jammer bindet, ich darf nicht murren, aber —

Baronin. Fritz!

Baron. Aber schrecklich wäre es, schrecklich. Sieh, ich habe weder Vater noch Freund, alles wendet sich von mir — Glück und Frieden sind auf ewig von mir geschieden. Wenn du von mir trittst, wenn mein Kind von mir scheidet, was wird dann aus mir? — O Marie! Marie! ich habe schrecklich gesündiget, aber die Gerechtigkeit ist kalt, die Liebe ist es nicht. Liebst du mich, so sey barmherzig; verlaß mich nicht, da mich die ganze Welt von sich stößt. (umfaßt ihre Knie)

Baronin. Höre mich an!

Baron. Sey jetzt nicht gütig, — rede nicht

sanft

sanft — ich bin zu tief verworfen, wenn du sanft bist, entscheide nur, sprich Ja oder Nein! Ja! dann laß mich gehen, und Rettung suchen. — Nein? So laß mich gehen! und frage nie nach, wo ich gestorben bin.

Baronin. Ja, ja, ja! ich bleibe bey dir, ich theile, was dich trift — ich verlasse dich nicht.

Baron. ([redacted]) Marie! — ach — was kann ich dir anbiethen? — Armuth.

Baronin. Auch die Dürftigkeit hat ihre Freuden: — Dürftigkeit und Tugend — Arbeit und Brod — Liebe und Treue — Liebe und Dankbarkeit sey unsere Losung.

Baron. Nimm mich auf, du hast mich gerettet, dein sey mein Leben, ich will arbeiten, und — helfe mir Gott, daß du über der Zukunft das Vergangene vergessen mögest!

Baronin. Das werde ich, wenn du nicht mehr spielst.

Baron. Nie mehr, nie!

Baronin. Täusche mich nicht — ich stehe an meiner letzten Hoffnung, du spielst nie mehr?

Baron. Nie.

Baronin. Gieb mir dein Wort!

Baron. ([redacted]) Ach Marie! gilt es dir denn noch etwas?

Baronin. Dein Herz gilt alles; dem ich mich gelobte. Ich wage alles auf dies Gelübde.

Baron. Wenn dich mein Herz betrügen kann, dann verlaß mich, nimm dein Kind, und geh ohne Abschied!

Baronin.

Baronin. (umarmt ihn) Der Bund ist geschlossen, ich rede mit meinem Vater (geht) nie verlasse ich dich.

Baron. Nun will ich dem Arrest nochmals entgegen arbeiten, (klingelt, Jakob kömmt) meinen Hut!

Jak. Sehr wohl! (will gehen.)

Baron. Jakob! — du ehrliche Seele! — du armer Dulder — lohne dir Gott! ich spiele nicht mehr, aber höre heute Abend wollen wir uns zusammen setzen, und Rath halten, wie ich arbeiten, und Geld verdienen kann. Sinne nach, dein Rath soll mir sehr werth seyn, trenne die Aufschläge vom Rocke — du bist unser Hausfreund, wir wollen noch gute Stunden leben.

Jak. (küßt seine Hand) Herr! ich kann nicht reden, lassen sie mich hinaus.

Baron. Wenn der Entschluß, gut zu werden, glücklich macht, — was muß es seyn, wenn man gut geworden ist. Laß mich, ich hole meinen Hut selbst, ich will keinen Dienst mehr von dir, aber Freundschaft, Freundschaft wollen wir uns, alle beyde erweisen, bis in den Tod, (geht an die Thür, begegnet ihm Bosert).

Fünfter Auftritt.

Vorige, Bosert.

Baron. Ach Herr von Bosert!

Bos.

Bos. Ich wollte mal nachfragen wegen des beliebten Zehntheils — Coment?

Baron. Ich gehe nie mit ihnen! Mich soll Gott bewahren!

Bos. Ach was sie sagen! — das ist determinirt gesprochen.

Baron. Arbeit und Liebe sind mein Zweck, mein Lohn, mein Gewinn. Bosert, ihre Bank ist ein Bettelpfenning gegen den Reichthum in meinem Herzen.

Bos. (hustet, sieht ihn ganz kalt an) Sie sind sehr echauffirt!

Baron. Jakob, geh zu meiner Frau, sage ihr, was ich mit Herrn Bosert, der im englischen Hause die Bank hält, gesprochen habe! Sag ihr alles.

Jakob. Mit tausend Freuden, und Gott wird es ihnen lohnen (ab.)

Bos. Hm! (setzt sich). Ein kurioser Umstand die enorme Fröhlichkeit, die?

Baron. Und nun lebt wohl! Vergebe es euch Gott, was ihr mir abgenommen habt, mich seht ihr nie wieder, kommt aber ein armer Teufel, toll wie ich, heißen Bluts wie ich, Mann und Vater, wie ich, — an eure Bank, und seine arme Seele auf ein Blättchen, schieb sein Geld weg — heißt ihn gehen — thut ihrs nur an einen einzigen, so sey euch mein Geld gegönnt! Adieu (geht) wir sind geschieden. —

Bos. (hustet) Wallenfeld!

Baron. Was solls?

Bos. Das ist eine absurde Proposition, wo ist das an einer Bank erhört, daß man jemandes Geld abweise!

Baron. Machts wie ihr wollt! (geht) Adieu!

Bos. Hm, und mein Geld — Eure Schuld?

Baron. Morgen. Übermorgen —

Bos. Den 17ten anni currentis im ewigen Leben (zieht die Uhr auf) Nein, nein! seyd honett, und — und — bezahlt (hustet) alleweile; denn wenn man —

Baron. Ich kann nicht.

Bos. (hustet) Von dem höllischen Reichthum in euern Herzen, möcht ihr doch das Bröckchen in meine Bettelbank abwerfen.

Baron. Versteht mich doch!

Bos. Ich verstehe nur, was klingt.

Sechster Auftritt.

Vorige, Jakob.

Jakob. Gnädiger Herr! (winkt ihm, sie reden leise: Pause)

Bos. Nur meine Zahlung?

Baron. Geh zum Teufel.

Bos. Denn, wenn man hoch geht, muß man rasch auszahlen, sonst ist es gefehlt.

Baron. (zu Jakob) Ich würde gleich selbst kommen, sagt ihm, daß ich gleich komme. (Jakob geht, Baron geht nachdenkend auf und ab)

Bos.

Bos. ([redacted]) Nun wer ist denn draußen. Wie es scheint, ([redacted]) sind die Aktien gefallen, ha, ha, ha! der Seelenreichthum ist außer Cours gekommen. He!

Baron. Seyd ihr ein Mensch, Bosert!

Bos. Ey ja freylich!

Baron. Setzt euch an meine Stelle!

Bos. (steht auf) Würde mich inkomodiren. Meine Stelle ist besser!

Baron. Ich bin auf so gutem Wege!

Bos. Nun so bezahlt mich!

Baron. Bosert ich bin — läugne es nicht — ich habe Wechselarrest.

Bos. (hustet) Ja wenn man nicht einhält, und dabey so — so kapriciös ist —.

Baron. Wegen 1000 Thaler —

Bos. Und (gähnt) sonst in miserablen Umständen ist — da gehts ordinair so.

Baron. Geht einmal außer eurer Art — seyd gut, wagt einmal auf die Karten von der Seligkeit einer ganzen Familie, nehmt meine Dankbarkeit zum Zins — leiht mir 1000 Thl.

Bos. Bewahre mich Gott! Mein —

Baron. Bosert, ich stehe am Abgrunde.

Bos. Mein bischen Baares das —

Baron. Ihr habt ja mein ganzes Vermögen gewonnen.

Bos. Das rouillirt in der Bank, und —

Baron. Von 8000 Thl., die mein waren, die ihr eingestrichen habt, leiht mir tausend.

Bos. (ernstlich) Und das muß ich auch sagen, darin hab ich aber Glauben, wenn ich etwas von der Bank verborgte, so —

Baron. Nun denn, so gehe wie es kann, ich bin arretirt, ich bin verloren!

Jak. Gnädiger Herr!

Baron. Rede laut — es wird jetzt alles laut werden.

Jak. Der Eigenthümer des Wechsels — ist — er ist sehr ungestüum — er droht —

Baron. Ich kenne den Teufel!

Jak. Er verlangt Personal-Arrest auf dem Thurm.

Baron. Wie!

Bos. Wenn sie ihrem Part so ein 10 Jahr gezogen haben, ihre eigene Bank etabliren können, und die Frömmigkeit schekanirt sie dann noch — oder die Noblesse — was weiß ich — was es vorstellen soll — nun dann können sie ein Waisenhaus bauen, und nach alljährlich (hustet) sich eine Gedächtnißrede fundiren.

Baron. Bosert, eine gute Handlung lohnt sich süß.

Bos. Ein blankes Zehntheil, das ist doch gewiß eine freygebige Handlung. (Unteroffizier sieht herein, macht ganz auf. Man sieht 3 Mann Wache. Baron ringt die Hände, Bosert sieht nach der Uhr). Je nun — ihr wollt lieber in Arrest kriechen, und die Frau herum fagiren lassen, — meinetwegen, so macht Gedichte in der Gefangenschaft.

schaft. Ich pränumerire auf 10 Exemplare, ich will auch meine 45 Dukaten, noch zur Zeit stehen lassen, es ist spät, Adieu (geht).

Baron. Bosert —

Bos. Was ist, (kömmt zurück).

Baron. Bosert nein! — nichts, geht, ich bitte euch — geht schnell fort, der Augenblick ist schrecklich (geht).

Bos. Nun ja! ich gehe ja auch.

Baron. (verzweifelnd) Bosert!

Bos. Nun! was wollt ihr denn!

Baron. (reicht ihm die Hand) Tod.

Bos. Was solls denn!

Baron. (reicht ihm beyde Hände) Nimm mich, habe mich, ich bin dir verkauft mit Leib und Seele, Gott wird es von dir fordern, ich kann nicht anders, jetzt zahl aus!

Bos. Seyd ihr mein Croupier!

Baron. Ja doch! — ins Teufelsnahmen — ich dins!

Bos. Wer flucht denn so gottlos!

Baron. Jetzt zahle aus!

Bos. Gott verleihe uns Glück und Segen, (hustet) ich will mit dem Mann reden.

Baron. Zahlen!

Bos. Gut sprechen, er kennt mich.

Baron. Da zahle her, — blank und baar — für eine Gutsage ist meine Seele nicht feil. Geld will ich.

Bos. Nur heute Abend seyd ihr an der Bank!

Baron. Und morgen in der Hölle! nicht? Allons Kamerad! Geld her.

Bos. Heute Abend geht euer Sold an, ihr müßt aber aufpassen — denn —

Baron. (schlägt sich an die Stirne) Ich bin gelehrig.

Bos. Denn es kommen gewandte Herren an den Tisch. Nun den Handschlag darauf!

Baron. (reicht ihm die Hand) Da denn — nimm die Hand nicht! die hab ich meiner Frau gegeben zu einem Tugendgelübde, ach Gott — ach Marie — Marie — Marie — die Liebe — die Tugend — die Noth verkaufen mich an das Laster — da nimm beyde Hände, nimm mich ganz! umarme mich! laß mich nicht mehr aus den Klauen! aber nun gieb Geld her!

Bos. Da ist ein Ring von 2000 Thl. bis ich heim komme, — den laßt ihnen zum Pfande. In einer Stunde könnt ihr das Geld bey mir holen!

Bar. Her damit! (geht hinaus)

Bosert. So, jetzt hab ich meinen Mann, nun kann ich doch, wenn es nicht stark geht, mich in Gottesnamen schlafen legen, wenn es 12 Uhr ist, und er ist ein Kavalier, es hat mehr Ansehen, es verhindert manche impertinente Frage, er führt auch seinen Degen, (etwas kitzlich) da kann man denn doch (hustet) den insolanten nachfragen, auch je zuweilen auf die Finger klopfen. Man wird zwar dieß und das gewohnt, und Gottlob, ich habe mir meine le-

derne

derne Stirne acquirirt. Aber so ein Bursche ist jung, und steht besser vor den Riß, wird schon anbeissen, wenn er nur erst einmal so ein armes Sümmchen eingestrichen hat, zuerst wird er ein bischen generoes seyn wollen! ach verliert sich auch das!

Baron. (~~kommt wieder~~) Nun — der Schurke ist bezahlt! unser Handel ist geschlossen! wann soll ich mein Gewissen abschwören!

Bos. Ey, Gott wolle uns gnädig seyn, — niemals! — wenn mir nur der Kerl keine Steine ausbricht!

Baron. Seyd ruhig! ihr habt eben einen guten Stein ausgebrochen, jezt sagt mir die ganze Höllenpraktik auf einmal, was muß ich lernen, um euch nützlich zu seyn?

Bos. Kurios! (~~hustet~~) Von der Tugend zu reden, — man kann doch nicht tugendhaft seyn, wenn man nichts zu essen hat.

Baron. Richtig! Gott ehre mir eure Philosophie! ich werde euch bey Gott nur darum ein Gauner, daß meine Frau Brod hat.

Bos. (~~hustet~~) Ich ärgere mich über solche Reden!

Baron. Gebt mir noch Geld her!

Bos. Wie noch mehr Geld!

Baron. Noch etwas auf die Seele! ich will meiner Frau Presente machen, meinen alten Diener: ich will Thränen bezahlen, und Vorschuß geben, auf Verwünschungen.

Bos.

Bos. Wie viel Geld wollt ihr denn?

Baron. 15 Louisd'or.

Bos. Einen!

Baron. Mensch biete mehr auf meine Seele!

Bos. Nun! da habt ihr 3.

Baron. Fünfe, nicht einen Heller minder, oder ich sage euch den Handel auf, 5 Louisd'or.

Bos. Nun! da denn (hustet) ist aber schrecklich viel.

Baron. Nun, daß ich euch nicht betrüge in unserm Handel, so sagt mir gleich alles gute, was ich noch ablegen muß.

Bos. Steh uns Gott bey! Sollte man doch denken —

Baron. Ich kenne mein Handwerk? das wohl noch nicht, ihr habt einen guten Fang an mir gethan.

Bos. Es geht alles bey mir redlich zu, und offenbar.

Baron. Hört! nehmt mich schnell in die Lehre, (heimlich) wenn ihr dann einen Onkel wüßt, reich wie ein Nabob, kalt wie ein Stein, und räuberisch wie wir, — den liefert mir an die Bank — ausplündern will ich ihn, daß er seinen Leichnam an uns verpfänden soll.

Bos. (küßt ihn) Je du närrischer Teufel!

Baron. Weg da! die Stelle hat meine Frau heute geküßt, aber wenn ein armer Teufel kommt wie ich — Bosert, dann jagt mich von der Bank — ich schrie ihm laut zu: fort von hier, wir war-

ten

ten auf deine Seele, — stehe auf und erzähle meine Geschichte und — (bedeckt sich das Gesicht) eilends fort! Schampagner her! — Schampagner bis in die Nacht. — So oft meine Seele sicht regt — Schampagner! so oft an eurer Seite ein Schauer mich ergreift, ströme der Feuertrank in mein Blut, und stürme die armen Tugendreste weg. Raub und Schampagner ist die Losung! (erschrickt, sinnt nach). Ich habe zwar: (weich) meiner armen Marie eine andere Losung gegeben, nichts da! sie hat mich nur gebeten, — ihr habt mich gekauft, — Raub und Schampagner, das ist das Wort! (geht, sieht seine Frau und erschrickt.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, Baronin.

Baron. Bist du da? was willst du! willst du mich noch einmal sehen, Marie!

Baronin. Du hast mir durch Jakob so herzliche Dinge sagen lassen. —

Baron. Nicht wahr! O das geht jetzt ganz anders; ich bin reich geworden!

Baronin. Lieber Fritz, ist das wahr?

Baron. Mich mußt du nicht ansehen! da ist der Mann, der ist das Werkzeug (ergreift ihre Hand und drängt sie nach ihm hin) der hat das Geld gegeben, er hat den Wechsel bezahlt, denn ich sollte arretirt werden, mußt du wissen.

Baronin.

Baronin. Mein Herr, ihre Güte!

Baron. (zieht sie schnell zurück) Dennoch danke ihm nicht, danke ihm nicht! (läßt sie stehen und geht von ihr) er hat dich unmenschlich betrogen.

Bos. Die gnädige Frau weiß ja nicht, was sie denken soll.

Baron. Sie weiß nicht! Gottlob! aber sie wird es wissen, und — Adieu Marie! umarme mich.

Baronin. Fritz, um Gotteswillen was ist dir?

Baron. Noch sind diese Hände rein von Uibelthat, noch weint Niemand über mich, als du! Einst wirst du es anderst sehn. O Gott, die Noth hat mich gefangen, nicht mein böser Wille, nein, mein böser Wille nicht.

Bos. (ärgerlich) Hören sie, ich habe es nun genug — und gehe fort.

Baron. (sammelt sich) Sie haben recht Herr Bosert, — Vergeben sie mir! Arme Marie, umarme mich! recht herzlich!

Baronin. (nachdem sie ihn umarmt) Sollen wir denn von einander scheiden, Fritz?

Baron. Ich gehe nicht — was du einst thun mußt, zeigt das Schicksal noch in dunkler Ferne. — (fällt nieder und umfaßt ihre Knie) Tugend empfange meine Huldigung! (springt auf, und faßt Bosert bey der Hand.) Fort Kamerad! Raub und Schampagner (sie gehen.)

Baronin.

Baronin. Fritz — Fritz! — um Gotteswillen höre mich! wenn dein Wort dir heilig ist! (ihm nach).

Vierter Aufzug.

Vorsaal im Hause des Geheimraths.

Erster Auftritt.

Hofrath, Sekretär (beyde nach Maaßgabe festlich gekleidet.)

Hofr. Was ich ihnen sage, Wallenfeld hat den Wechsel bezahlt, und ist mit dem Bosert in ein Engagement als Groupier, als Knecht an der Bank. – –

Sekr. Groupier? vom lieben Bosert! Nun so steht er schlecht genug; aber nicht arm genug!

Hofr. Bosert will sich so eine Art Ansehen mit Wallenfelds Namen und Figur geben, der Kerl ist eitel.

Sekr. Wir können gleich erfahren, wie das alles zusammen hängt, der Bosert hat vorher einen andern Diebsgehülfen gehabt — einen gewissen Aaron, den hat er nun von sich gethan.

Er

Er hat heute Morgen bey mir Gold eingewechselt, und zieht von hier weg, wenn sie den in der Schnelligkeit ausforschen wollen, der Kerl ist ohnehin von Bosert disjustirt.

Hofr. Soll richtig geschehen, richtig!

Sekr. Ich kann zur Zeit nicht von hier weg wegen der Solennität, die heute seyn soll, der Kerl wohnt im englischen Kaffeehaus.

Hofr. Ich lasse ihn zu mir kommen.

Sekr. Ohnbeschwert gleich, ist das alles wahr mit dem Baron, so läßt sichs drehen, daß ihn mein gnädiger Herr beym Kopf nehmen kann.

Hofr. Er hält auf den Namen seiner Familie.

Sekr. O da ist kein Gnade. Nur: — wie bringt man ihn weg!

Hofr. Wenn der Onkel ihn arretiren läßt.

Sekr. Von der Polizey? — das thut er nicht, der Name der Familie läßt das nicht zu (sinnt nach) es müßte so! — nein — nein — wie will ich sagen! standesmäßiger Arrest seyn, — der — der müßte so, verstehen sie mich, als wenn man ihn schonen wollte, ohne Untersuchung, auf einmal, wie dann ein Donnerschlag kommen.

Hofr. Dazu könnte man sich an den Kriegsminister wenden, dann er haßt ihn ohnehin.

Sekr. Wenn man ihn als Verschwender und wegen unkavaliermäßigen Betragens könnte zur Correction auf einmal in einer Kutsche nächtlicher

licher Weile so — als von der Familie, — auf eine Bergfestung bringen! der Onkel bezahlte die Kosten!

Hofr. Das geht, das muß geschehen, das geschieht. Es war so eine Art Schulkerl bey mir, der für ihn suppliciren wollte, den schickte ich daher zum Onkel, ich sagte, hier wäre Hoffnung. Er sollte nur das Elend recht schildern.

Sekr. Wenn er es geschildert hat, dann lassen sie mich nur, mich nutzen, gleich zur Sache, mein Warther!

Hofr. Da geht es an, aber Apropos, da ist der Lieutenant Stern, der Vater Wallenfelds hier angekommen; ob das —

Sekr. Macht nichts! O lieber Gott, der hat nichts, der trübt uns kein Wasser, eilen sie, Lieber!

Hofr. Nur den Geheimrath nicht aus der Hand gelassen, daß heute noch alles schriftlich gemacht wird, wegen der Erbschaft. Ihre Erbproportion, lieber Gabrecht, bemessen sie nach meiner Dankbarkeit.

Sekr. Wir kennen uns ja!

Hofr. Adieu, Papa! (ab).

Sekr. Wäre mir sehr ungelegen, wenn dieser nicht Erbe würde, der Herr Fritz, wenn er wieder zu Gnaden gelangen könnte, würde mich baldigst aus dem Hause promoviren. Er hat wieder Geld. Verflucht! er muß von hier weg, sonst habe ich keine ruhige Nacht mehr.

Zweyter Auftritt.

Sekretär, Bedienter und Stern.

Bed. Wenn sie mir nicht glauben wollen, da ist unser Herr Sekretär! fragen sie den!

Sekr. Was giebts?

Bed. Der Herr will nicht glauben, daß Se. Excellenz nicht zu Hause sind, jetzt können sie es hören (ab).

Sekr. Nun einmal für allemal, er ist nicht zu Hause! was ists denn —

Stern. So warte ich hier, bis er kommt.

Sekr. Hm! Kurios ich habe aber Geschäfte, kann mich nicht daher stellen, und —

Stern. Sie belieben sich nicht stören zu lassen.

Sekr. Es ist auch nicht herkommlich, daß man ohne Permission hier wartet. Wer ist der Herr?

Stern. Lieutenant Stern

Sekr. Ach so — so, so! der Herr Lieutenant, der Vater von den —

Stern. Getroffen.

Sekr. (mitleidig) der Herr Lieutenant, (zuckt die Schultern) ja du lieber Gott, — setzen sie sich, Herr Lieutenant.

Stern. Bräuchts nicht!

Sekr. Ja das sind so traurige Umstände.

Stern. Die Kondolenz verbitte ich.

Sekr.

Sekr. Ja ja! ~~Wollen sie~~ — kann ich ihnen ein Gläschen Wein, (~~Stern schüttelt den Kopf~~) etwas Malaga, oder —

Stern. Ich erwarte hier nichts süsses!

Sekr. Nein im Ernst, ohne Façon.

Stern. Façon werde ich nicht viel machen.

Sekr. Ja! Ja! was wünschen der Herr Lieutenant, so etwa an Se. Excellenz auszurichten.

Stern. Sie sind ein neugieriger alter Mann.

Sekr. Gar nicht! (~~aufgebracht~~) aber es pflegt so hier im Hause alles durch meine Hand zu gehen.

Stern. Das werd ich nicht!

Dritter Auftritt.

Vorige (Bedienter kommt von der Seite und öfnet die Mittelthür, dann kommt der Geheimrath.)

Stern. Das ist ja vermuthlich der Herr Geheimrath. Mein Herr Baron —

Sekr. (~~zu Stern~~) Pst! pst! jetzt nicht! ~~Pst!~~

Geheimr. (~~bleibt stehen, starrt beyde an~~) Was giebts?

Sekr. Es ist! —

Stern. Ein Mann, der mit ihnen zu reden wünscht.

Geheimr. Mit mir zu reden! (~~geht vor~~).

Stern. Gnädiger Herr! wir beyde sind leider verwandt worden.

Geheimr.

Geheimr. (sieht den Sekretär an) Verwandt — wüßte nicht!

Sekr. (lächelnd) Lieutenant Stern!

Stern. (zum Geheimr.) Seyn sie so gut diesen Menschen fortzuschicken, wir müssen allein reden.

Geheimr. (verlegen) allein?

Sekr. (warnend) Ihro Exzellenz!

Stern. Oder nicht allein, wie sie wollen!

Geheimr. (zum Bedienten) Geht. (ab.) (zum Sekretär) Bleib er da, Er (zu Stern) Was soll? ?

Stern. Ihr Neven prostituirt meinen Namen!

Geheimr. Wie heissen sie?

Stern. Lieutenant nennt mich der Monarch, Stern heisse ich sonst, und der Name ist überall ehrlich, wo er aufgerufen wird.

Geheimr. Ich habe meinen Neven enterbt, nehme mich um nichts an.

Stern. Ich nehme meine Tochter und meinen Enkel mit fort.

Geheimr. Sie thun wohl daran!

Stern. Ich komme auch nicht darüber zu reden, sondern von ihrem Neven. Er taugt freylich nichts, muß aber doch leben, ich bin arm, sie sind reich, werden sie ihn betteln lassen?

Geheimr. Ich gebe ihm nichts, gar nichts!

Stern. Das ist ungerecht.

Sekr. Ey ey!

Geheimr. Ich bin des Bettelns überdrüssig. Ist aber ihre Tochter separirt, und er kann dereinst noch durch eine standesmässige Mariage sein Glück machen; so ist es mir lieb, aber dermalen thue ich nichts.

Stern. Meine Tochter behält er nicht, und wenn er eine Million von ihnen bekäme, aber sie sind schuldig, ihn zu unterhalten!

Geheimr. (zum Sekretär) Schuldig? hör er doch!

Stern. Schuldig, sie haben ihn zum Bettler erzogen, was hat er gelernt, Reiten, Fechten, Tanzen, Spielen, Musik, und unleserlich schreiben, hätte er Wissenschaften; so brauchte er jetzt ihre Hülfe nicht.

Geheimr. Adieu, Herr Stern.

Stern. Sie geben ihrem Neven nichts?

Geheimr. Nein!

Stern. Nun machen sie das mit ihrem Herzen aus. Nun habe ich für mich noch etwas mit ihnen abzumachen, oder mit ihren Wappen.

Geheimr. Mit meinen Wappen? Wer ficht das an?

Stern. Sie selbst!

Geheimr. Ich bin ausser mir!

Stern. Steht es einem Manne ihres Standes an, einen alten gutgedienten Officier um einen längst verdienten militärischen Grad zu bringen!

Geheimr. Wen hab ich darum gebracht?

Stern.

Stern. Mich!

Geheimr. Wie? Comment?

Stern. Ein gewisser junger Mensch von hier, ein gewisser Gabrecht, ein Bursch von 22 Jahren soll durch ihre Protektion mein Hauptmann werden.

Sekr. Menagieren sie sich! dieser Gabrecht ist mein Sohn! —

Stern. Herr Geheimrath, sie kennen mich jetzt, auf meinem Gesichte sehen sie Gram langjähriger Zurücksetzung und — (giebt ihm Papiere) daraus können sie sich von meinem Verhalten und Wunden überzeugen, als ehrlicher Mann sind sie schuldig, den Kriegsminister, den ihre Sollicitation für Gabrecht überrascht hat, zu unterrichten, daß sie sich übereilt haben.

Geheimr. Wie?

Stern. Und bald, — denn mein Unvermögen verstattet mir keinen kostbaren Aufenthalt. Um 6 Uhr morgen frühe reise ich ab, übergeben sie dem Kriegsminister meine Papiere. Sobald sie mir diese Gerechtigkeit erwiesen haben, werd ich mich bey ihm melden.

Geheimr. Übergangen wären sie? —

Sekr. Sie sollen begreifen, daß mein hoher Gönner seine Protektion verleihen kann, wenn er will, ohne daß ein anderer —

Stern. Ein 64 jähriger Lieutenant Herr Baron — Herr Baron.

Geheimr. (zum Sekr.) Es ist freylich arg — aber

aber man müßte mit seinem Sohn reden, daß der — —

Sekr. Ach nein, was geht das meinen Sohn an. Es beliebe der Herr Lieutenant den gewöhnlichen Weg einzuschlagen, zum Kriegsminister zu gehen, ob der — ~~noch etwas~~ —

Stern. Ich will nicht den gewöhnlichen Weg einschlagen; das sehen sie doch wohl, ich bin lange genug darauf gegangen, vergessen und hintangesetzt. Der Namen von Wallenfeld kostet mir Thränen und Galle genug, der eine plündert mein Herz, der andere meine Ehre, sie haben gefehlt, machen sie gut, oder ich stosse gegen ihr Wappen, daß der Edelmann dem Kriegsmann Genugthuung gebe, ~~eines von beiden, sie thun, welches sie thun~~!

Geheimr. ~~Gebrechs, was meint er~~?

~~Sekr. Sehen sie, Herr Lieutenant, sie sind bey Jahren, — wenn wir ihnen um ein Stück Geld, ein besseres Organ, als dieß alte Pedal da!~~ —

Stern. Daß sie gut machen, was sie verdorben haben, oder daß sie sich mit mir schiessen. —

Sekr. Du mein Himmel! ein Mord~~that~~ gegen Hochdero Person.

Stern. Das versteht der Herr nicht, der Herr Baron ist Kavalier.

Geheimr. Ganz recht!

Stern. Es ist schon spät!

Geheimr. Ich habe heute eine Fete, wo

ich nicht wohl — aber — nun — nun — ja es mag seyn, in Gottesnamen, ja ich will den Fehler repariren.

Stern. Ich danke ihnen, das ist ehrlich!

Geheimr. Freylich bin ich ehrlich, ich will mit dem Kriegsminister sprechen.

Sekr. Aber mein Sohn!

Stern. Wann werden sie mit ihm reden?

Geheimr. Jn, in! ja in einer Stunde.

Stern. Gut nach einer Stunde werde ich mich beym Kriegsminister melden lassen, der Herr Baron übergeben ihm meine Attestate, somit haben wir kein Geschäft mehr mit einander (ab).

Geheimr. Gabrecht!

Sekr. Exzellenz!

Geheimr. Hat mich in eine enorme transpiration gesetzt, der —

Sekr. So verwegen, wie der Kerl —

Geheimr. Hat mir schlecht in der Sache gedient! er.

Sekr. Das Vaterherz, soll denn mein armer Sohn zurückstehen?

Geheimr. Soll ich mich schiessen?

Sekr. Gott wolle uns gnädig bewahren.

Geheimr. Sein Sohn ist ja Soldat.

Sekr. Ja insoweit!

Geheimr. Kanns ja mit dem Lieutenant aufnehmen.

Sekr. Ach Gott!

Geheimr.

Geheimr. Will Hauptmann seyn — muß auch einmal losschiessen.

Sekr. Das Kind ist so zart gebaut!

Geheimr. Aber ich dann!

Sekr. Ach, Gott! ein wahres Heiligthum für uns! bey Leib und Leben nicht — aber muß denn der grobe Mann gewinnen?

Geheimr. (~~besinnt sich~~) Grob war er, glaub ich.

Sekr. Gegen so einen Herrn! —

Geheimr. Ist wohl wahr!

Sekr. ~~Vorschreiben~~! und hat er sich nicht mit sträflichem Mißtrauen gegen ~~Se. Exzellenz~~ den Herrn Kriegsminister, mit den allerverfänglichsten Reden vergangen?

Geheimr. Hat recht!

Sekr. Die ich bezeugen kann. Er hat sie herausgefordert, haben wir nicht ein allergnädigstes Duel-Mandat? bin Cavalier.

Geheimr. Freylich, aber ~~unsers gleichen~~! —

Sekr. Einen Herrn in ihren Jahren zu provociren.

Geheimr. Ist 12 Jahre älter als ich, der Lieutenant!

Sekr. Darum eben. Es ist ein Invalide, was will er mit Beförderung?

Geheimr. Sollte in Ruhe gehen; das ist wahr.

Sekr. Mit Hauptmanns Karakter.

Geheimr. Darauf könnte man antragen, da hat er recht.

Sekr. Fahren sie zum Herrn Kriegsminister, und thun das!

Geheimr. Wird aber seine Dienstfähigkeit erweisen, und die Papiere hier, die Atteſtate die ich dem Minister selbst produciren soll. —

Sekr. Hm! die könnten sie ja vergessen haben, oder —

Geheimr. Habe meine Parole gegeben.

Sekr. Nun so reden sie gegen seine Brutalität!

Geheimr. Das wohl.

Sekr. Hochdieselben erweisen seinen Mordfrevel, das Duel!

Geheimr. Geht an.

Sekr. Dero hoher Name.

Geheimr. Lieutenant ist nichts.

Sekr. Ein Narr!

Geheimr. Unruhiger Kopf!

Sekr. Don Quixotte.

Geheimr. Gefährlicher Mann.

Sekr. Muß fort.

Geheimr. Richtig. Vorfahren.

Sekr. Sogleich (ab.)

Geheimr. (trocknet die Stirn) Hat mich sehr imponirt der verdrüßliche Mann, ist freylich arm, — nun will ich ihm am Ende etwas schenken.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Geheimrath, Sekretär, hernach der Rektor.

Sekr. Da ist ein braver, redlicher Mann, ein gewisser Rektor Berger, der flehet Submissest, und mit gehorsamster Devotion, ob er seine Aufwartung machen dürfte!

Geheimr. Was will der Schulmeister?

Sekr. Er fleht so wehmüthig —

Geheimr. Soll kommen. (Sekr. ab) wird eine Kollekte seyn; (zieht den Beutel.)

(Sekr. und Rektor tretten ein.)

Sekr. Da, das sind Se. Exzellenz — nur beherzt gesprochen — nur frisch!

Rekt. Dero allergehorsamster —

Geheimr. Eine Kollekte?

Rekt. Wäre wohl nöthig, wenn ich nicht Dero Menschenherz und angestammte Großmuth zuvörderst privatim aufrufen wollte, der arme unglückliche Mann!

Sechster Auftritt.

Vorige, Bedienter.

Bed. Der Wagen ist vorgefahren. (zum Rektor) Machen immer lange Geschichten, dergleichen Leute brauchen nichts zu wissen, da ist Geld.

Rekt.

Rekt. Wenn Hochdieselben so zu geben pflegen, so pflege ich nicht so zu nehmen, der arme Mann ist Dero Herr Neffe, der Baron von Wallenfeld.

Geheimr. (steckt das Geld ein) Der? dem gebe ich nichts, reden sie mit meinem Sekretär, ich muß ausfahren. (geht.)

Sekr. Gewähren doch Ihro Exzellenz zu verzeihen. Es möchte eine Extremität in der Sache seyn.

Rekt. das höllische Feuer, der Pfuhl, der ewig brennt!

Geheimr. Ach Gott! (faltet die Hände) reden sie!

Sekr. Ach, sie christlicher Ehrenmann! — was ist denn mit dem Baron?

Rekt. Armuth!

Sekr. Gott sey es geklagt!

Rekt. Desperation, hat sich aus Hunger und Kummer zu falschen Spielern gesellt.

Sekr. Da soll ja Gott sich erbarmen!

Rekt. Nun ja, wenn Gott sich erbarmet, wie geschieht das! durch Menschen, die helfen können, hier der Geheimrath als Vaters Bruder!

Sekr. Ihro Exzellenz sind aber sehr aufgebracht!

Rekt. Aber die arme Seele geht ja bey dem verruchten Spieler verloren! der Kerl, der ihn in Satansnamen hat, der Herr von Bosert ist einer

einer von denen, die der Herr gezeichnet hat, und es wird eben von der Polizey der Teufelsrotte nachgespührt.

Sekr. Was sie mir sagen! Ey Ihro Exzellenz, von der Polizey, der hohe Name, von Wallenfeld, ach Gott, [redacted]!

Geheim. Es ist schrecklich, was kann ich dann thun (Sekr. spricht leise mit ihm) Meint er? —

Sekr. Ja, denn sonst! — (spricht wieder leise.)

Geheimr. Ja das ist wahr!

Rektor. Es ist ein junger Mensch ausgeplündert, dessen Curator die Sache anhängig machen will. Ich kenne den jungen Menschen, und den Curator, es ist schlimm! da nun ich dem Herrn Baron Dankbarkeit schuldig bin, als bekümmerter Vater, so bitte ich hier hoch und theuer, daß man ihn doch vorher da wegtreiben, und ihn retten möge.

Sekr. Nun wir wollen sehen, wer ist denn ausgeplündert?

Rekt. Ein Pfarrers Sohn, der hier eine Erbschaft für seinen Vater erhoben hat.

Geheimr. Gegen den hätte man falsch gespielt?

Rekt. Das meint sein Freund der Lieutenant Wieder.

Geheimr. Und mein Neveu war dabey?

Rekt. Leider Gott!

Sekr.

Sekr. Und wußte um den Betrug?

Rekt. Mein Sohn fürchtet es!

Sekr. Nun Ihro Exzellenz!

Geheimr. Hat recht. Er muß fort ([redacted])

Rekt. Wer muß fort! wohin? Wer?

Sekr. Ihro Exzellenz, sie fahren zum Minister.

Rekt. So! und ich gehe dahin.

Sekr. Was! zum —

Rekt. Zum Herrn Kriegsminister, ja, ja! Es ist hier bey der hohen Blutsfreundschaft sehr kalt hergegangen, es möchte dort allenfalls desto heißer denuncirt werden, ich habe aber die unsterbliche Seele wollen, ohne den Leib verderben, deshalb will ich mich hinmachen. —

Sekr. Ey gehen sie lieber an die Bank zum Baron.

Rekt. Da würde ich betrachtet werden wie ein vergriffenes Lexikon. Nein, ich merke wohl, was mir sonst obliegen will. In Gottesnamen frisch darein, es ist eine christliche Patrouille gegen den bösen Feind.! (hastig ab).

Sekr. Das ist mir ungelegen, hm! hm! (denkt nach) der Baron ist in der Noth — ein Stück Geld, so schaft er mir Ruhe, daß der alte Lieutenant uns nicht mehr türbirt, ich ängstige ihn mit der Festung, hetze ihn aus dem Lande, so ist allen geholfen, frisch, es ist eine weltliche Patrouille! für Haab und Gut (ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer des Barons.)

(Jakob packt im Hintergrund ein, Baron tritt ein, den Hut verkehrt, das Halstuch weit gebunden, mit allen Zeichen von Erhitzung.)

Baron. He da, Jakob! Jakob! — rasch, alter Knabe! komm her zu mir!

Jakob. (traurig) Gnädiger Herr!

Baron. Was giebts da! einpacken! Wer hat dir das befohlen!

Jakob. Der Herr Lieutenant!

Baron. Packe aus! Wache auf, alter Träumer! sey gutes Muths! (wirft ihm einen Thaler hin) da ist Geld! wo ist mein Weib?

Jak. Da drin, sie läßt das Kind lesen.

Baron. Ruf sie her. Nimm dein Geld auf, rufe sie her! dein Geld nimm auf. (Jakob thut es und geht).

Jak. Gnädiger Herr!

Baron. Hohle uns Schampagner.

Jak. Ach Gott!

Baron. Schampagner sollst du holen. Kerl, ihr sollt trinken!

Jak. Schampagner und Thränen! ach.

Baron. Thränen und Thorheit weg damit! (küßt ihn) Glück und Schampagner! da ist Geld! fort hole Wein, auf der Stelle, nähre dich, der Jammer hat ein Ende! fort. (Jakob ab.

~~Baron ruft ins Kabinet)~~ Marie! — Weib — Marie — komm zu mir!

Neunter Auftritt.

Baron, Baronin, Carl.

Baron. Hast du gegessen, armes Weib? (~~hebt Carln auf~~) an meinen Hals Junge! da ist Geld, Marie! da Carl, da hast du Geld, laß dir Spielzeug holen! lustig Marie! lustig! ich muß gleich wieder fort, ich habe euch nur einmal erst wieder froh sehen wollen.

Carl. Da Mutter! nimm du das Geld, du hast keins.

Baron. Du sollst es behalten! Spiele damit! schenke es deinen Kameraden, laß dir Bilder holen, das Rad hat sich gedreht — lauf hin Junge, und sey fröhlich! dein Vater ist lustig. Springe herum Bursche, der Vater ist froh.

Baronin. Was ist das! wie soll ich mir das erklären.

Baron. Glück, Wein und Liebe, das Glück hat Geld gebracht, der Wein Verstand, (~~umarmt~~ sie) die Liebe kröne beydes. Morgen gehen wir nach Achen.

Baronin. Deine Lustigkeit ist wild, sie erschreckt mich.

Baron. Nichts davon, weg mit der Bedachtsamkeit, weg mit Wehmuth und Jammer, wir

wir werden reiche Leute, der Wein hat mich klug gemacht. und gerecht gegen dich.

Baronin. Auch gut und gerecht?

Baron. Keine Moral; sie macht Bettler, und zaghafte Bettler. Ich bin reich, seit ich fröhlich bin.

Baronin. Seit wann bist du fröhlich! darfst du es seyn?

Baron. Ob ich es darf (~~seufzt~~) Marie: (~~giebt ihr die Hand~~) Liebe Marie (~~sieht sie eine Weile an~~).

Baronin. (~~Pause~~) Was hast du?

Baron. Das mußt du nicht fragen! jetzt nicht (~~heftig~~) aber das kann ich dir sagen, die Menschen sind Raubthiere; alle, alle, an mir haben sie genagt, so gierig, so grausam, daß du beynahe darüber verhungert wärst (~~gutmüthig~~) hast du denn gegessen? arme Marie; es kommt gleich alles, auch Wein, wie geht dirs armes Weib?

Baronin. Du hast also wieder gespielt?

Baron. Ja gespielt hab ich, es war meine Pflicht, ich muß wieder haben, was mein war, ich, du, und Carl (~~umfaßt sie~~) deine Wangen müssen ihre Farbe wieder haben, ~~Hunger starrt aus ihren Höhlen, und Gram, Reichthum~~ und Wohlleben müssen wieder Grübchen bilden, das Lächeln muß die tiefe Spur der Thränen ausgleichen, (~~küßt sie heftig~~) darum hab ich gespielt, was hast du dagegen?

Baronin. Dein Gelübde.

Baron. Der Hunger hat es gebrochen, und die Schande, sieh mich nicht zweydeutig an, denn die ganze Welt ist ein heilloses Kartenspiel, wo nur die gewinnen, welche die Karten ausgeben, bey uns geht es nur geschwinder als im gemeinen Leben, das ist der ganze Unterschied, zwischen Spieler am Farotisch, und dem Spieler am Schreibtische.

Baronin. Da ist alles verloren, da ist keine Hoffnung mehr.

Baron. Weg mit der Hoffnung, da ist Geld.

Baronin. Habe es, ich bleibe arm, hasse dich, nehme mein Kind, und folge meinem Vater.

Baron. Ich verbiete dir alles! Was ich bin, ward ich deinetwillen, dir muß mein Opfer zu gute kommen. Ich bin dein Herr, du sollst gehorchen.

Baronin. Der Ehre und Mutterpflicht, ich verlasse dich.

Baron. Rühre dich nicht von der Stelle!

Baronin. Mein armer Vater hatte nur zu sehr recht, ein Spieler wie du, hört nie auf! Ich unglückseeliges Weib.

Baron. Hier ist Geld, und du sollst noch mehr haben, aber keine Thränen mehr, ich hasse die Thränen, wegkaufen will ich sie, Marie! erhebe dich zu meiner Stimmung — erhalte

halte mich im Fluge — denn — wenn ich jemals matt werde, so sind wir alle verloren.

Baronin. Woher dieses Geld?

Baron. Keine Frage, kein Nachdenken, fort, weiter, es lebe Bosert, und der Reichthum.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Sekretär, hernach Jakob.

Sekr. Mein Herr Baron.

Baron. Hinaus, falscher Spieler.

Sekr. Wie?

Baron. Sieh Marie, neben diesen bin ich ein Engel, das ist einer von den falschen Spielern am Schreibtische, er geht ehrbar umher, betet, und würde um die Welt keinen Groschen auf meinen Farotisch legen, doch hat er mich um die Erbschaft gebracht, hat mich — still davon, ja alter Mensch, du hast mir verdammt viel falsche Karten gegeben.

Sekr. Ich verstehe nicht —

Baron. Es thut aber nichts, sollt aber wissen, bald bin ich so reich wie ihr!

Sekr, Das wäre wohl zu wünschen.

Baron. Nein, beim Teufel, das ist es nicht, aber nöthig ist es, denn seht, hungern kann ich nicht, das Weib nicht lassen, verhungern kann mein armer Carl nicht, Hunger bricht alle Dämme, Hunger ist allmächtig, das

habt

habt ihr wohl gewußt, mein braver Vetter, Fernau, und ihr. Zur Sache: was wollt ihr?

Sekr. Eine menschenfreundliche Proposition thun, allein sie lassen mich —

Baron. Thut sie.

Sekr. Der Herr Lieutenant Stern sind über mich aufgebracht, weil mein Sohn ihm vorgezogen, und Hauptmann wird.

Baron. So soll er euch todtschlagen, oder euren Sohn! es ist alles eins. (Jakob bringt Wein.)

Sekr. Ich habe ihnen proponiren wollen, ob sie nemlich!

Baron. Gieb acht, jetzt mischt er die Karten.

Sekr. Da sie doch nicht in guten Umständen sind —

Baron. Ihr lügt — hier ist Geld!

Sekr. Ob sie zu ihrem Besten, und für Frau und Kind —

Baron. Setze nicht auf diese Karten, Marie!

Sekr. Ob sie! —

Baron. Schenk ein, Jakob!

Sekr. Ob sie von mir etwas an Geld nehmen wollen, dagegen —

Baron. Wein her! (Jakob bringt ihn).

Sekr. Dagegen aber den Herrn Lieutenant disponiren, daß er Lieutenant bleibe, und meinen guten Sohn, ohne sich an ihm zu reiben, zum Hauptmanne avanciren lasse.

Baron. Nein.

Sekr. Ich wollte das Geld gleich —

Baron. Nein sag ich! Wir spielen um Geld aber nicht um Ehrenstellen. Wein her!

Sekr. Der Herr Lieutenant ein alter dürftiger Mann, dem die Hälfte von dem Gelde —

Baron. Wer für Ehre dient, will Ehre, Ehre könnt ihr meinem Schwiegervater nicht geben, wollt ihr sie ihm nehmen, so breche ich euch den Hals.

Sekr. Ich meyne doch —

Baron. Lieutenant Stern ist so ein ganzer Mann, daß weder ich noch er handthieren können!

Sekr. Hm — mein gnädiger Herr, werden sie nur nicht böse, — sie treiben doch jetzt allerhand Handthierung.

Baron. Danks ihm und dem Teufel, sein böser Geist! — aber sage er seinem Sohn, wenn er sich meinem Schwiegervater vordrängen wollte, — so würde ich ihn aus dem Wege werfen.

Baronin. Fritz!

Sekr. Herr Baron, sie nehmen sich des Herrn Schwiegervaters zu viel an.

Baron. Sein Kind habe ich ihm geraubt; und alle Vaterfreuden. Er steht am Grabe, und greift nach dem Schattenbilde der Ehre, das soll ihm werden, und sollte ich einen Gang

auf

auf Leben und Tod darum gegen den Räuber wagen, der ihm vorgreifen will.

Baronin. Fritz, ich verzeihe dir alles: (umarmt ihn).

Baron. Laßt euch am Wucher genügen, und raubt nicht im Gebiet der Ehre!

Baronin. Die Tochter weint Freudenthränen, der Schmerz der Gattin sey vergessen, Fritz, dein Herz ist doch gut. So will ich diesen Augenblick vergessen: (will ihn umarmen) ich gelobe dir —

Baron. Schwöre nicht, ich will dich nicht betrügen, fromme Seele.

Sekr. Wann der Herr Baron anders noch zu der Faro Tafel gelangen sollten, wo eben der reiche Pfarrers Sohn in Compagnie ausgeplündert —

Baron. Hinaus! aus diesen Händen soll das arme Weib den Giftbecher nicht nehmen.

Baronin. Fritz! Fritz! um Gotteswillen, was ist das?

Sekr. Ja, ja! der Anwald des Menschen ruft wirklich die Polizey um Hülfe auf, und wenn des Herrn Onkels Erzellenz noch barmherzig dazwischen treten sollten, daß sich der Skandal mit der Vestung endigt.

Baron. Hinaus, barmherziger Mörder! ich habe mein Weib und Kind nicht geschont, wer hält mich, daß ich deiner schone, (die Baronin schließt ihn in ihre Arme) Sey ruhig, in einer

ner Stunde reisen wir, Bosert und ich, da ist Sündengeld (leert die Taschen auf den Tisch aus). Nimm es, nimm es nicht, folge uns, geh voraus, thue es nicht — — ich kann dir nicht rathen, kann dich um nichts bitten, ich darf es nicht.

Baronin. Ach gerechter Gott! (Sekretär geht.)

Baron. (mit Fröhlichkeit) Ich habe dich hier weg schmeicheln wollen, ich habe dich betrügen wollen — es ist jetzt am Tage, du bist vielleicht dadurch gerettet, rathe dir nun selbst — ich darf es nicht — aber mich laßt fort, denn da du alles weißt, kann ich deinen Blick nicht mehr ertragen (will fort.)

Baronin. (hält ihn auf) Bleib! — höre mich! gieb das Geld zurück!

Baron. Nein!

Baronin. Laß mich es zurück geben!

Baron. Nein.

Baronin. Ich bin dein Weib, ich bin Mutter, höre meine Bitte! Fritz! dein guter Engel redet durch mich.

Baron. Er ist von mir getreten.

Baronin. Nein, nein, er faßt dich, er hält dich am Abgrunde, tritt zurück!

Baron. Und bettle!

Baronin. Ja Betteln! Mangel und Kummer will ich mit dir ertragen, aber rette deine Tugend, erhalte deinem Sohn einen ehrlichen

Nahmen. Sage, wohin soll ich das Geld tragen. Sprich! der Augenblick ist fürchterlich theuer! Rede, wir wollen arm seyn, ich bin ja reich, wenn ich dich tugendhaft umarme!

Baron. Es ist zu spät, mein Nahme ist unter den guten Menschen ausgestrichen.

Baronin. Hier! — aber die Welt ist groß, das Vaterland der Armen ist überall, und mit reinem Gewissen bringen wir an jeden Ort ein Kapital; wem gehört das Geld! wohin soll ich es tragen, o rede doch! rede! Ich vergehe vor Angst.

Baron. Ein entsetzlicher Augenblick hat das Loos geworfen, ich habe mich selbst losgerissen von dir, fliehe mich; aber nimm das Geld!

Baronin. Wohin soll ich das Geld tragen! — wohin?

Baron. Ich habe dich retten wollen, und habe dich zu Grunde gerichtet, vergieb mir, und laß dann das Schicksal vollenden. (umarmt sie.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, Stern.

Stern. Weg da, Bösewicht, (Baron tritt zurück) wagst du es, dein lasterhaftes Herz an diesen tugendhaften Busen zu lehnen? grosses Unglück, Marie! fordert Entschlossenheit, laß ihn, und folge mir!

Baronin.

Baronin. Ich kann nicht!

Stern. Wie?

Baronin. Ich darf nicht!

Stern. Marie, du weißt nicht, wer er ist!

Baronin. Ich weiß es, es tritt jetzt alles von ihm zurück, er ist in die weite Welt hinaus geworfen, wo keine Stimme ihm mehr zuruft, wie kann ich ihn verlassen?

Stern. Bist du Mutter?

Baronin. Und Frau!

Baron. (erschüttert) Marie, folge deinem Vater, er ist gerecht, ich verdiene deine Liebe nicht.

Baronin. So nimm mein Mitleiden an. Ich will dich nicht mehr sehen, wenn es seyn muß, — wenn ihr ernstes Wort mein Gelübde zerreißt, wenn du dich losreißen kannst, so will ich mich trennen, aber erst will ich dich retten, Vater, das ist Menschen Pflicht.

Stern. Er achtet keine!

Baronin. Aber er bedarf ihrer! Fritz! rette dich mit diesem Gelde! ist das Verbrechen von deiner Seele, eine Narbe bleibt in der Erinnerung, diese warnen dich, daß du nie wieder fällst.

Baron. Vater, muß ich mich von diesem Himmel ausschließen? Sie kennen den Menschen — entscheiden Sie! ich wage es nicht, kann ich Marien Besserung geloben?

Stern. Marie! wenn du selbst deine Ehre

zweydeutig machst, was soll die Welt von dir und mir denken, du hörst mich nicht, nun so baue denn dein Heil auf Spielergelübde, gieb mir dein Kind, und laß mein Herz brechen, über den Verlust deiner Ehre.

Baron. Lebe wohl, Marie! (geht; indem begegnet ihm.)

Zwölfter Auftritt.

Karl das ist der Vater u. der Großvater!

Vorige, Karl. Adjutant.

Karl. Da sind sie alle. Da ist der Vater.

Baron. (hebt ihn zu sich.) Karl!

Karl. Und der da ist der Großvater! (Baron will gehen.)

Adjut. Wohin wollen sie, mein Herr?

Baron. Ich weiß es selbst nicht.

Adjut. Sie werden nicht fort gehen, Sie begleiten mich zum Minister.

Baron. Weshalb?

Adjut. Ich verlasse Sie nicht mehr! — Sie sind Herr Lieutenant Stern?

Stern. Ja!

Adjut. Geben sie mir ihren Degen.

Stern. Bin ich Arrestant?

Adjut. Ja!

Stern. Weshalb! (Adjutant zuckt die Achseln.)

Baron. Ach bey Gott, er ist der würdigste Mann, der den Degen des Monarchen trägt.

Stern.

Stern. Ihre Ordre, mein Herr!

Adjut. Sie haben Zweifel?

Stern. Ich suche Zweifel!

Adjut. Hier ist Ordre! (zeigt sie.)

Stern. (liest sie, giebt sie zurück, schlägt mit der Hand vor die Stirn, macht den Degen los.) Hier ist mein Degen (will ihn hinlegen, behält ihn aber noch) zwar kostet es mir bey Minden einige tiefe Risse in die Haut, daß ich dich nicht hergab; zwar ward er mir noch niemals abgefordert, — da ist er.

Adjut. Gehen wir, Herr Baron!

Baron. Nur ein Wort noch zu dieser (zur Frau.) Vergiß mich, sey eine Wittwe, aber verachte mich nicht. (führt Karl zu Stern) Machen sie hier gut, was ich verdorben habe, Gott mit euch; kommen sie Herr Adjutant. (gehen.)

Dreyzehnter Auftritt.

Baronin, Stern, und Karl.

Karl. Wo geht der Vater hin?

Baronin. Vater, Vater! (wirft sich an ihn.)

Stern. Keinen Mann (zu Karl) keinen Vater, keine Ehre! (faßt an seine Seite) keinen Degen, zurück gestoßen vom Staate. Menschheit, was bin ich denn noch (sieht das Kind an) Großvater! ja diese Sorge hat die Natur gegeben,

geben, und kein Reglement darf sie antasten. Komm Karl! (zieht ihn zu sich) spiele an meinem Herzen, guter Knabe, daß ich das grausamste Spielwerk vergesse, was die Menschen mit mir treiben.

Karl. Lieber Großvater, ich möchte gern mit deinem Degen spielen, nun aber hast du ihn weggegeben.

Stern. (setzt das Kind hin) Ach Marie, das ist bitter. (streckt beyde Hände gegen Himmel.)

Baronin. Vater, um Gotteswillen!

Stern. Keinen Degen mehr, eine Schaufel will ich nehmen, und den Boden umgraben, zur Nahrung für dich und dein Kind. Das ist eine nützliche und gesegnete Armatur.

Karl. (weint) Sey nicht böse, lieber Großvater.

Stern. Junge, lerne das Feld graben, Korn bauen, erwerbe dir Brod, ein Dach, und Frieden hier! (aufs Herz deutend) der übrige Stand, um den die Menschen sich plagen, ist nicht werth, daß du deine Hand darnach ausstreckst.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

(Bey dem Kriegsminister General von Bildau.)

Erster Auftritt.

(Der Adjutant schreibt, Sekretär **Gabrecht** tritt ein.)

Sekr. Habe ich die Ehre, in Ihnen den Herrn Adjutant Sr. Excellenz des Herrn Generals gehorsamst zu begrüssen.

Adjut. Ich bin Adjutant bey dem Herrn General.

Sekr. Seine Excellenz mein gnädigster Herr, der Herr Geheimrath Baron von Wallenfeld, schicken mich an des Herrn Generals —

Adjut. Sie können jetzt nicht vorkommen, der Herr General ist dringend beschäftigt.

Sekr. Das wissen wir wohl. Mit unserm Neffen?

Adjut. Ja!

Sekr. Ach Gott! das Unglück! Mein armer Herr ist ganz von sich. Eben deßwegen bin ich geschickt, daß doch der verehrungswürdige Herr General die Sache zu beeilen gnädigst geruhen möchten.

Adjut.

Adjut. Der Herr General untersucht die Sache genau. Er ist freylich sehr aufgebracht.

Sekr. Nicht wahr, so ein himmelschreiender Bösewicht! und ist von einem scharmanten Hause! Eben da meinen, mein gnädigster Herr! der Herr General möchten sich nur nicht etwa von ihm erweichen lassen, indem er gar ein böses Mundwerk hat, nicht viel untersuchen, da ja ohnehin leider alles Schlechte von ihm nur zu gewiß ist, sondern den Gott, um Ehre vergessenen Spieler ohne weiters bey Nacht und Nebel gebetenermassen auf eine Festung packen lassen. Er wollte zu den Speissen des Unterhalts das Seinige beytragen. Möchten sie dieß nicht gefälligst dem Herrn General ausrichten?

Zweyter Auftritt.

Vorige, Kammerdiener.

Kammerd. Lieutenant von Baum ist mit dem Herrn Bosert unten.

Adjut. Soll sich nur ins kleine Speisezimmer begeben, und dort warten, bis der Herr General befiehlt.

Kammerd. Sehr wohl.

Adjut. Der Herr Lieutenant möchten ihm aber nicht von der Seite gehen — doch — ich werde das selbst besorgen. (geht.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Sekretär, Kammerdiener.

Sekr. Ist der Bosert auch beygebracht? Nun da wird es was setzen.

Kammerd. Kann seyn.

Sekr. Der Herr General sind streng, da wird sicher ein Exempel statuirt. Hat der Bösewicht unser Baron schon einen Posten vor der Thüre!

Kammerd. Noch nicht, der Staabsauditor ist bey ihm.

Sekr. So wird er doch seinen Mann kriegen, daß er nicht etwa noch echapiren kann.

Kammerd. Wenns der General befiehlt.

Sekr. Ist noch nichts penetrit, was der Herr General sowohl finaliter mit ihm anfangen wird!

Kammerd. Der Herr General ist sehr zornig.

Sekr. Ach — das wäre also doch gewiß.

Vierter Auftritt.

Vorige, General, Adjutant und Rektor, der Kammerdiener ab.

General. (zum Sekretär) Sagen sie ihrem Herrn mit dem Souppe und Ball könnte es von

Sei-

Seiten der Comtesse, und meiner für heute nichts werden! Ich müßte bitten, es auszusetzen.

Sekr. Ach Gott! das wird eine Trübsal abgeben.

General. Ich ersuche den Herrn Geheimrath, zu mir zu kommen. Ich mag in der schändlichen Sache nicht ohne ihn verfahren.

Sekr. O was das anbelangt, belieben sich des Herrn Generals Excellenz gar nicht zu geniren.

General. Ich erwarte also den Herrn Geheimrath.

Sekr. Dürfte ich fragen — wie es mit meinem Sohne dem Hauptmanne stehet — da der Herr Lieutenant Stern —

General. Er bleibt Hauptmann ihr Sohn.

Sekr. Gott segne Jhro Excellenz zeitlich, und —

General. Ihr Diener. (Sekretär empfiehlt sich) Ich danke ihnen für das Zutrauen, mein Herr Rektor, womit sie sich an mich gewendet haben.

Rekt. Geruhen dieselben zu erwegen, daß er in das Lasterleben erst heut, und aus Noth eingetretten ist, daß —

General. Pfuy! keine Vertheidigung! auch will ich als Cavalier und Gouverneur nur bewirken, daß er der öffentlichen Polizey entgehe, aber wahrlich nicht seiner Strafe. Falsch spielen — die Galle läuft mir über —

Rekt.

Rekt. Der Advokat meint, der bösartige Bosert hätte die Karten bezeichnet, und —

General. Genug! gehen sie zu dem Advokaten, seyn sie so gut; geben sie ihm dieß Papier. Ich stehe dafür, daß sein geplünderter Klient die Summe wieder bekömmt. Er soll bis auf weiter sich ruhig verhalten.

Rekt. Herr General, der Baron hat doch meinen Sohn gerettet, soll dann ich ihn ins Verderben gestürzet haben?

General. Vor jetzt gehen sie zu dem Advokaten, dann kommen sie zu mir wieder her.

Rekt. Ach Gott! So habe ich ihn dann zwischen Scyllam und Charybdin eingeführt? Nun will ich den Gang thun, aber gleich wieder da seyn, und bitten und flehen. (geht.)

Fünfter Auftritt.

General, Adjutant.

General. (geht auf und ab) Verdammte Geschichte. Was macht er denn der heillose Mensch, der Wallenfeld?

Adjut. Er ist in sich gekehrt, und finster! Den Unteroffizier habe ich vor der Thüre gelassen.

General. Gut. Heult der Bursche etwan?

Adjut. Nein!

General. Bestellen sie, daß in zwey Stunden

den

den eine Kutsche, und 4 Dragoner an der hintern Thorfeste bereit sind.

Adjutant. Sehr wohl!

General. Man hat doch dem Bosert bedeutet, daß er seine Kasse mit herbringt.

Adjut. Ja.

General. Jetzt will ich den Lieutenant Stern haben. Ich will mit ihm allein seyn. (Adjutant geht. Er nimmt Papiere aus der Tasche, und liest.) Schanze erobert, Rückzug gedeckt — in diesem gefährlichen Paß/ 2 Stunden ohne Soution gegen den übergelegenen Feind gehalten, und dadurch alles für den glücklichen Erfolg des entscheidenden Tages vorgearbeitet, selbst dabey 4 Blessuren erhalten. — Hm! Und doch noch Lieutenant? das ist stark.

Sechster Auftritt.

Lieutenant Stern, General.

Lieut. Ihro Excellenz haben mich daher bescheiden lassen — ich erwarte ihre Befehle.

General. Sie sind ein unruhiger heftiger Mann, Herr Lieutenant.

Lieut. Hat man Ihro Excellenz meine Papiere überreicht?

General. Hier sind sie.

Lieut. So hoffe ich, daß ihr Inhalt Dero Frage eines Theils beantwortet.

General. Diese Papiere, denen ich vollen Glauben zu geben mehr als Ursache habe, besagen, daß sie brav gedient haben, und sehr brav.

Lieut. (verbeugt sich).

General. Sie müssen oft übergangen worden seyn.

Lieut. Ja, sehr oft!

General. Wie ist das zugegangen?

Lieut. Man hat meiner nicht geachtet.

General. Das war ungerecht.

Lieut. Dafür habe ich es gehalten.

General. Warum haben sie sich nicht gemeldet?

Lieut. Das hab ich niemals gewollt.

General. Warum nicht? das ist Eigensinn, und den liebe ich nicht. Eigensinn entstellt das Verdienst.

Lieut. Ein eigener Sinn, ist darum nicht Eigensinn, und mag wohl von Jahren und Ehrgefühl unzertrennlich seyn.

General. Der Kriegsminister bleibt bey dem besten Willen doch nur ein Mensch.

Lieut. Wenn er Mensch bleibt, so gewinnt die Armee.

General. Ein Mensch kann aber vergessen. Wer ein Ganzes zu besorgen hat, übersieht etwa den Einzelnen.

Lieut. Manchmal! das hat nichts auf sich.

Nur wenn es oft geschieht, ist es ein beträchtlicher Fehler."

General. Sie sind oft vergessen?

Lieut. Bey allen Gelegenheiten.

General. Das ist abscheulich. Das kränkt den Monarchen, und den Dienst. (lebhaft) Ich sage es noch einmal, sie hätten sich melden sollen.

Lieut. (mit edler Wärme) Ihro Excellenz, wenn bey dem Obern solche Verdienste vergessen werden können, als ich das Glück hatte, dem Vaterland zu leisten, so ist es unter der Würde des Geleisteten und Erlittenen sich anzupreisen. Dann giebt das Selbstgefühl den Charakter, welchen der Staat verweigert. Man wetteifert hernach den Prüfungen des Kriegsministers gegenüber, eben so unerschüttert da zu stehen, wie den Batterien der Feinde.

General. Das ist stolz gesprochen.

Lieut. Zu entbehren wissen, ist die Eigenschaft, die den Krieger macht, hat man es darinn weit gebracht, so artet diese Tugend aus, und wird Stolz.

General. Sie haben durch ihr Schweigen Ungerechtigkeit erlitten, und haben mich Ungerechtigkeiten begehen lassen. (Lieutenant zuckt die Achseln). Nun, da sie alt sind, da sie Ehre und Vortheil die kürzeste Zeit noch zu genießen haben, nun melden sie sich. Nun werden sie heftig.

Lieut.

Lieut. Das Alter macht wankend in den Grundsätzen. Die Gefühle werden nagender, Schwäche bricht aus in Heftigkeit, dann — (Pause) bin ich auch Vater.

General. (er geht ein paar Schritte, tritt dann zu ihm, und sagt mit Gutmüthigkeit) Sie sind kein glücklicher Vater, Herr Major!

Lieut. Ihro Excellenz, ich bin Lieutenant.

General. Ach das schickt sich nicht mehr! Nun sie sind kein glücklicher Vater, Herr Major.

Major. (betroffen) Ihro Excellenz —

General. (im Vorbeygehen) Ich werde mich selbst bey dem Monarchen wegen meiner Vergeßlichkeit anklagen. Vielleicht habe ich sonst, hier und da etwas nicht vergessen, deshalb er sie mir verzeiht. Mein Unrecht gegen sie in etwas wieder gut zu machen, wird er gewiß meinen Vorschlag genehmigen, der sie wegen ihrer Erfahrung, ihrer Gewißheit, ihrer Vestigkeit; und wegen ihrem geleisteten Dienst zum Major bey unserem Kadettenhause bestimmt. Der Monarch ist gerecht und gut.

Major. Gott erhalte ihn, das ist er! Ich habe seinen Nahmen nicht nur auf meinem Degen getragen, sondern im Herzen. Somit habe ich niemals viel gesorgt, was mir das einbringt. Auch fühle ich mich reich genug als Soldat. Aber als Vater bin ich arm.

General. Ich weiß es.

Major. Als Vater bin ich heftig geworden, und

und bin als Mensch gegen eine Ungerechtigkeit — verzeihen sie es mir — zu Werke gegangen, die ich als verstoßen und unglücklich, nun endlich nicht mehr ertragen dürfte, wie ich glaube.

General. Sie haben den Geheimrath gefordert —

Major. Weil er Ihro Excellenz eine Ungerechtigkeit abgelistet hat.

General. Deswegen habe ich ihnen, sobald ich einen Blick in ihre Papiere gethan hatte, Arrest gegeben. Ich habe nicht gewollt, daß eine Heftigkeit ihre gute Sache verderben sollte.

Major. Das ist menschlich — wie ich sie überhaupt finde, und sehr davon gerührt bin.

General. Mein Gott! bin ich denn anders bekannt?

Major. Nein wahrhaftig nicht.

General. Nun so frage ich noch einmal, warum haben sie sich nicht längst bey mir gemeldet?

Major. Aus zwey Ursachen.

General. Ich wünschte sie zu wissen.

Major. Ihre Excellenz befehlen das.

General. Ich verlange es.

Major. Mein Schwiegersohn war ehedem bestimmt, Ihro Excellenz Nichte zu heyrathen.

General. Und weil er ihre Tochter genommen hat, fürchteten sie, ich möchte üble Laune gegen sie haben. Hm! Sie kennen mich nicht.

Major. Ich kenne sie.

General.

General. Seit wann? — Sie mich? — seit wann?

Major. Ich hatte das Vergnügen ihnen einmahl meinen Dienst zu leisten, und das, mehr wie jene Heyrath ist die eigentliche Ursache, weshalb ich mich nie bey ihnen gemeldet habe. Ich habe nicht wegen der Erinnerung der frühern Kammeradschaft befördert seyn wollen, sondern wegen des Verdienstes in der Reihe.

General. Wo haben wir uns gekannt?

Major. Vor 40 Jahren. Ihre Excellenz kamen als Volontär in Dienste. Ich war kurz zuvor von Jena in Dienst gekommen, und ward eben als Unteroffizier angestellt. Es war vor Prag, wo sie Abends in ihr Zelt rannten, ausser sich nach Pistolen griffen, um den Proprietär ihres Regiments, von dem sie beleidigt wurden —

General. Wie? (sieht ihn an) Stern? Stern? (dem er, heiß einfällt) Ach mein Gott! Unterofficier Stern — Ja — ich weiß — ich sehe noch — sie schossen meine Pistole ab in den Boden, umklammerten mich, bis ich von konvulsischem Zorne erschöpft, ohnmächtig in ihren Arm niedersank! ohne sie hätte ich den Proprietär erschossen, wäre nach den Kriegsrechten — — und der Mann geht mir aus dem Wege.

Major. Dem Zufall wollte ich nichts verdanken.

General. Stern — Stern! Herr Major. —

Mann! wo wäre ich ohne sie? Kammerad — Mensch — Bruder — Freund! Komm an mein Herz, und laß dir danken. (umarmt ihn)

Major. Ihro Excellenz —

General. Weg mit dem Titel, wo eine kostbare Menschenhandlung das Verhältniß unter zwey Herzen bestimmt hat! Die Handlung und der Mensch war nie vergessen, nur den Namen hat leider die Zeit ausgelöscht. Stern! als Mensch zu Menschen will ich ihnen vergelten; nicht als General; Nein, ihr feines Ehrgefühl soll befriedigt werden, die Menschen sollen an Ihnen, und mir nichts aussetzen können — Ihre Tochter ist unglücklich, nicht wahr, Herr Major?

Major. Da ist nicht mehr zu helfen.

General. Es kann seyn, ich fürchte es fast. Aber dann ist nöthig, sie thätig zu trösten! wir wollen sehen. Adieu für jetzt — gehen sie nicht aus meinem Hause (unruhig) vielleicht, vielleicht auch nicht — — wir wollen sehen! (mit brüderlicher Herzlichkeit) lassen sie mich gewähren. Gehen sie hin zu meinem Adjutanten. Lassen sie mich machen; wir sehen uns wieder.

Major. Ich kann nicht von ihnen weg, Herr General!

General. Gott weiß es, das freut mich von Herzen.

Major. Sie haben mich weich gemacht. Es thut so wohl, wenn man bey viel Gewalt auch viel Herz findet.

General. (mit gutmüthigem Ungestümm) Mag es ihnen Gott vergeben, daß sie beydes nicht früher in Anspruch genommen haben! (reicht ihm die Hand) Mein Retter, mein Erhalter.

Major. Nun dann — ich war es. Ich danke Gott, daß ich es war, und so gewähren sie mir eine Bitte —

General. Reden sie —

Major. Ich habe mich glücklich gefühlt, daß ein Held, der Mensch ist, mich und meine Noth in seine Arme geschlossen hat. Vergönnen sie mir es, daß ich sie nochmahl umarme.

General. (eilt in seine Arme) Wie sie vor Prag meines Zornes Herr wurden, so helfe mir Gott, ihres Kummers Herr zu werden. (macht sich los, und drückt ihm beyde Hände) Zur Sache.

Major. (der sie herzlich schüttelt) Dann Freunde, und Gott befohlen. (er geht)

General. (geht heftig auf und ab.) Wie ist das zu machen? (steht still) Noth kann man heben — aber Ehre — die kann man nicht wieder geben — und ohne diese ist dem Ehrenmann nicht geholfen (er geht im Nachdenken umher.)

Siebenter Auftritt.

General, Adjudant.

Adjut. Es ist alles nach Ihro Excellenz Befehle besorgt.

General. Gut. Recht gut. Aber das paßt nicht mehr, ist alles nichts.

Adjut. Sollte —

General. Keine Kutsche, keine Dragoner, bestellen sie alles ab. Eine ganz andere Lage, ganz anderer Zweck, ganz andere Mittel.

Adjut. Kann ich dazu —

General. O ja! Gehen sie zu der Frau von — — Nein, das ist nichts. Lassen sie mich nachdenken (hält die Hand vor die Stirne) Ich finde nichts. Die Sache steht schlimm. Der Mensch ist zu tief gesunken. Ich fürchte, er taugt gar nichts, doch sey es gewagt — das Herz, und der Augenblick entscheiden in solchen Dingen! Sagen sie dem verruchten Bosert — Nein — ich muß ihn selbst sprechen, ich muß mir das erst recht denken, wie es seyn könnte. Nicht wahr, mein Freund! sie wissen nicht, was sie aus mir machen sollen? —

Adjut. Ich sehe ihr Herz in einer Bewegung —

Achter Auftritt.

Kammerdiener, Vorige.

Kammerd. Geheimrath von Wallenfeld, und Baron v. Fernau.

General. Nur daher. (Kammerdiener geht) Empfangen sie sie statt meiner. Ich habe nur als Cavalier handeln wollen, damit ists nicht

ab-

abgethan. Als Vater muß ich handeln, das ist ein schwer Stück Arbeit, und ich will gleich mich dazu anschicken. (geht.)

Adjut. Ich begreife ihn nicht. Es muß etwas vorgegangen seyn.

Neunter Auftritt.

Adjudant, Geheimrath, Hofrath.

Adjut. Der Herr General werden gleich hier bey ihnen seyn.

Geheimr. Sehr wohl. Vernimmt etwa den Scélerat?

Hofr. Es ist sehr großmüthig, daß seine Excellenz die böse Sache von der Polizey weg, an sich gezogen haben.

Geheimr. Ja wohl!

Hofr. Sehr schonend für meinen gnädigen Onkel.

Geheimr. Ja. Es ist freylich zwar doch nun schon alles derangirt.

Adjut. Allerdings muß es dem Herrn Geheimrath sehr schmerzlich seyn.

Geheimr. O, nehmen sie doch — da ist das Supee abgesagt, der Ball — alles.

Hofr. Wann wird er dann fortgebracht?

Geheimr. Ja, und wohin?

Adjut. Davon weiß ich nichts.

Hofr. Je mehr man so etwas in Vergessenheit bringt; je besser ist es für die Familie.

Geheimr.

Geheimr. Oui! Nur weit weg!

Hofr. Den Unterhalt auf der Vestung, wollen der Onkel die Gnade haben gänzlich, zu —

Geheimr. Zum Gedächtniß seines Vaters meines lieben seligen Bruders.

Hofr. Der ein ganz anderer Mann war.

Geheimr. O Gott! — von der nobelsten Conduite.

Hofr. Ein Christ.

Geheimr. Ein aufrichtiges Gemüth! — wollen sie nicht unbeschwert dem Herrn General sagen lassen, daß ich sehr um Beschleunigung der Sache bitte?

Adjut. Sehr gern. (~~geht~~)

Zehnter Auftritt.

Geheimrath, Hofrath.

Geheimr. Einen Stuhl, Vetter.

Hofr. (~~bringt ihm einen Stuhl~~) Gnädiger Herr Onkel.

Geheimr. (~~setzt sich~~) Ah mon Dieu!

Hofr. Wie ist ihnen?

Geheimr. Was macht mich das schlechte Subjekt heute so viel reden.

Hofr. Ja wohl!

Geheimr. Kanns vor Gott nicht verantworten, der Traitre.

Hofr. Was wird die Welt sagen?

Geheimr. Werd ihm detestiren — Sich ein-

einmahl nach — ich glaube, meine Tour ist gerutscht.

Hofr. Sie sitzt noch sehr gut.

Geheimr. Ach, man kömmt nicht zu sich! Nun — der Gabrecht bleibt Hauptmann?

Hofr. Das war vorzusehen, daß der General sie nicht compromittiren würde.

Geheimr. Freylich. Hå, hå, hat ihm Arrest gegeben dem alten Rumurknecht.

Hofr. Er hat sich auch insolent betragen.

Geheimr. Wird nun wohl merken, wer ich bin, hå, hå!

Hofr. Meine Verlobung müßte man aber doch nun gleich betreiben. Man könnte morgen. —

Geheimr. Nein, morgen nehme ich Medizin.

Hofr. Uibermorgen. —

Geheimr. Ist Sonntag. Das sieht so gemein aus.

Hofr. Montag —

Geheimr. Oui. Montag kann es seyn.

Eilfter Auftritt.

Vorige, General, hernach der Kammerdiener.

General. Verzeihung meine Herren.

Geheimr. Bitte unterthänigst —

Hofr.

Hofr. Jhro Excellenz Gnade rettet den Namen der Familie.

General. Das wollen wir erst sehen.

Geheimr. Auf was für eine Vestung kommt er?

General. Wollen sie ihn auf eine Vestung haben? Im Ernst?

Geheimr. Freylich.

Hofr. Denn so ein Mensch bessert sich nie.

General. Das ist streng abgesprochen.

Geheimr. Ich zahle den Unterhalt. Des Tages einen Gulden.

General. Habe ich dafür ihr Wort?

Geheimr. Ad dies vitæ.

General. Nun! — wollen sehen was zu thun ist. Haben sie die Güte zu meiner Nichte zu gehen? Sie erwartet sie, wir machen hernach eine Partie zusammen.

Geheimr. Charmant! der Hauptspieler, der, Bosert heißt er —

General. Ist ein durchtriebener Schurke! Er ist weder Officier, weder Baron. Ich habe genaue Auskunft über ihn, er kann es nicht läugnen.

Geheimr. Sollte Karrenschieben — der —

General. Wir wollen sehen, wer es passen kann.

Hofr. Kommen sie, gnädiger Herr Onkel. (geht mit dem Geheimrath.)

Geheimr. A Revoir! Müssen sich mit dem

Tau-

Taugenichts nicht viel mehr abgeben. (im Gehen) meretirt es nicht.

General. (schellt, Kammerdiener kommt) Der Herr Adjudant! (Kammerdiener geht) Das sind auch zwey kalte herzenlose Menschen — Es ist doch seines Bruders Sohn. Der böse Feind hat mich geplagt, meine Nichte an die Schätze der Menschen zu verschleudern.

Zwölfter Auftritt.

General, Adjudant, hernach Kammerdiener.

General. Seyn sie so gut, den Bosert herein zu schicken, und bleiben sie hernach im Vorzimmer.

Adjut. Sehr wohl. (geht)

Kammerd. Der junge Herr von Wallenfeld läßt Ihro Excellenz ersuchen, ihm die Gnade eines Gehörs zu gestatten.

General. Würde ihn schon ruffen lassen, wenn ich ihn haben wollte. (geht auf und ab, der Kammerdiener geht.)

Dreyzehnter Auftritt.

General, Herr von Bosert, Adjudant, geht gleich zurück.

Bosert. (sehr verlegen) Ihro Excellenz haben befohlen — daß ich —

General. Was beliebt?

Bosert. Daß ich mich unterthänigst producire.

General. (sieht ihn eine Weile an) Sie sind ein Herr von Bosert?

Bosert. (hustet) Vormals Hauptmann in Genuesischen Diensten — unterthänigst aufzuwarten.

General. So sagt der Thor-Zettel!

Bosert. Sollten Hochdieselben Zweifel haben, so —

General. Sie halten Bank?

Bosert. Aus — aus — ich bin erst seit —

General. (ernst) Halten sie Farobank oder nicht?

Bosert. Ja.

General. Der junge Baron von Wallenfeld ist ihr Valet — Groupier — Knecht, — wie nennen sie es?

Bosert. Das heißt — ich habe ihn aus Mitleid — aus — aber es ist erst heute geschehen —

General. Ist er nicht Groupier?

Bosert. Ja, weil ich das Unglück habe, nur mit einem Auge zu sehen, so —

General. Es ist wahr, sie haben nur ein Auge.

Bosert. (hustet, und bejaht es mit dem Kopfe.)

General. Wo geschah der Verlust?

Bosert. Zu Spaa — ein maliciöser Mensch hat sich unterstanden —

General. In Spaa? — So!

Bosert. Sollte man Hochdenenselben aus malhonettter Verläumdung von mir etwa eingeredet haben —

General. Wollen sie mir eine Gefälligkeit erweisen?

Bosert. Ach Gott! bestimmen Ihro Excellenz über mein armes Leben, ich lasse hier gleich mein Blut fliessen, daß es, daß es — (hustet) o Gott!

General. Ich habe eine kleine Gesellschaft bei mir, lauter gute Freunde — seyn sie so gut und halten für uns eine Bank in meinem Saale.

Bosert. Ach Gott! diese Ehre ist an sich sehr groß. Aber ich weiß doch nicht recht — ob ich so —

General. (ernsthaft) Wie?

Bosert. Mein Bischen Armuth für so einen Herrn auszulegen.

General. Der Tisch ist bereit, ihre Kasse haben sie bei sich.

Bosert. Auf Dero Befehl (trocknet das Auge) Aber wie gesagt — ich weiß nicht — wie ich mich dazu schicken soll.

General. (laut) Herr Adjudant!

Adjut. (tritt ein) Ihro Excellenz —

Bosert. (ängstlich) Mein Herr General. Ach Gott! ich bin ja zu allem so bereit als willig — nur —

General.

General. (s[redacted]lt) Hoffe das auch. ([redacted]) Der junge von Wallenfeld. — ([redacted])

Bosert. Ist er auch hier vorhanden?

General. Er gehört ja zu der Bank. Er wird hier ihre Geschäfte machen — wie vorhin auf dem englischen Kaffeehaus.

Bosert. Bei so einer kleinen Compagnie ist das nicht nöthig.

General. Ey ja doch.

Bosert. Bei so einer — einer — überaus excellenten Compagnie — ganz unnöthig Uiberhaupt wenn mir ein gehorsamster Einwand erlaubt ist, so —

General. Nein! Ins Teufelsnamen. Nein! —

Bosert. Ich bequeme mich. Ihro Excellenz!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Baron, Adjudant, der zurück geht.

Baron. ([redacted]) Ihro Excellenz!

General. Wie lange haben wir beyde uns nicht gesprochen?

Baron. ([redacted]) Es sind jetzt — 6 Jahre.

General. Wie?

Baron. Seit 6 Jahren.

General.

General. Hm! (er fixirt ihn.) Sie haben sich verändert —

Baron. Damals war ich —

General, (rasch und laut) Da ist der Herr von Bosert, den sie kennen! (Baron bejahet es mit einer Verbeugung) Sie werden so gut seyn, vermög ihrer Verbindung mit dem Ehren, ihr Emploi in seinem Dienst bei der Bank zu machen, die er gleich für uns in meinem Saale halten wird.

Baron. (verzweifelnd) Herr General!

Bosert. Ja denken sie nur Hr. Baron, so wollen es Se. Excellenz.

General. Was auf dem englischen Kaffeehause ihnen nicht unschicklich dünkte, ist auch wohl schicklich in meinem Zimmer.

Bosert. Ach liebster Gott, ja! Nur —

General. Also — bereiten sie ihren Tisch, wir kommen ihnen nach. Auf Wiedersehen, meine Herren.

Baron. Ich bitte, daß ich zwei Worte allein mit dem Herrn General reden dürfe.

General. Vorangegangen Hr. Hauptmann v. Bosert — Hr. Adjudant! (Adjudant tritt ein) Lieutenant v. Baum zeigt dem Herrn Hauptmann den Saal, und bleibt ihm zur Gesellschaft.

Bosert. Ihro Excellenz; Hochdieselben sind als ein zu gnädiger Herr — als ein wahrer Menschenfreund bekannt.

General. Deßhalb habe ich sie holen lassen, mein Herr! Voran Herr Hauptmann — voran.

Bosert. (trocknet die Stirn, hustet, und geht mit dem Adjudanten ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Baron, General, hernach der Adjudant, zuletzt Kammerdiener.

General. Kurz, mein Herr, denn ich bin gut gelernt. Kurz —

Baron. Herr General ich bin verloren.

General. Kann seyn.

Baron. ([redacted]) Ich bin ein Mensch —

General. Das hoffe ich.

Baron. Der eine Entehrung nicht überleben will! bei Gott nicht!

General. Tragen sie Pistolen bei sich?

Baron. Nein. Wem aber das Leben eine Last ist, dem zerschlägt die nächste Mauer das Gehirn, wenn ihm andere Mitt fehlen.

General. Sie haben Weib und Sohn.

Baron. Wer so unglücklich war, daß er das schändlich vergessen konnte, vergesse es auch in Ehre.

General. Sie werden jetzt ihren Dienst haben, gehen sie.

Baron. Nein, Hr. General, nein.

General. Wollen sie — daß statt meiner die Polizey mit ihnen rede?

Baron.

Baron. ~~(nach einigem Kampfe)~~ Sie mag mich härter strafen, wenn sie nur schnell straft.

General. Haben sie studirt.

Baron. Nein —

General. In welcher Wissenschaft haben sie es weit gebracht?

Baron. Ich — ~~(er zuckt die Achseln)~~ Ich war leider bestimmt, meines Onkels einziger Erbe zu werden.

General. Und jetzt sind sie —

Baron. Vater und — ~~(bedeckt das Gesicht)~~ Herr General, sie sind ein Mensch, ein edler Mensch, die Welt ehrt sie so — sein sie es auch gegen mich. Sein sie strenge. Nur bringen sie mich aus dem Gesicht der Menge. Gleichviel, wohin — nur dahin, wo ich vergessen werde.

General. ~~(ernst)~~ Das wird sich finden — jetzt gehen sie an die Bank — Herr Adjudant. ~~(Adjudant tritt ein.)~~

Baron. ~~(verzweiflungsvoll)~~ Herr General!

General. ~~(streng)~~ Gehorsam! — ~~(zum Adjudanten)~~ Sie begleiten den Baron Wallenfeld in den Saal.

Baron. In den Tod! ~~(geht mit dem Adjudanten.)~~

General. ~~(schellt; Kammerdiener tritt ein.)~~ Sage er meiner Nichte ins Ohr, sie möchte sich bei dem Geheimrath entschuldigen, und nicht in den Saal herunter kommen. Dann sage er dem Ge-

Geheimrath und Baron Fernau, daß ich sie hier erwarte. (Kammerdiener geht.)

Sechszehnter Auftritt.

General, Rektor.

Rekt. Ihro Excellenz, ich war bei dem Advokaten. Das ist besorgt. Aber was wird nun hier? die Angst läßt mir keine Ruh.

General. Bleiben sie unten. Fragen sie nach meinem Sekretär, ich bedarf ihrer hernach noch.

Rekt. Ich habe es mit dem jungen Baron so gut gemeint, ich bin so ehrlich daher gekommen.

General. Das lohne ihnen Gott.

Rekt. Nun ist er doch noch hier in Verhaft! Sollte ich ihn denn in sein Elend geliefert haben.

General. Wenn er es verdient — ja

Rekt. Er hat doch meinen Sohn gerettet — ich bin in wahrer Seelenangst.

General. Der Geheimrath kommt. Gehen Sie zu meinem Sekretär. Auf Wiedersehen! (Rektor geht.)

Siebenzehnter Auftritt.

General, Geheimrath, Hofrath.

Geheimr. Die liebe Comtesse ist indisponirt! Ich bedaure von Herzen.

General. Machen wir dennoch unsere Par-

thie. Ich habe viel Last mit ihrem Neffen. Dagegen wollen wir uns, wenn Gott will, einen guten Abend machen.

Geheimr. Ich bin weiter nicht mehr alterirt.

Hofr. Der Mensch ist zu schlecht. Ist er fort?

General. Versprechen sie mir unsere Spielparthie zu halten, wie ich sie rangire?

Geheimr. Mit Vergnügen.

General. Geben sie mir Cavaliers-Parole darauf — wie ich das Spiel rangire — so gehen sie es ein.

Geheimr. Cavaliers-Parole.

General. Nun wollen wir sehen, wie wir den Abend zubringen.

Hofr. Zu gnädig.

General. Bei Gott nicht. Nicht gnädig. Es wäre auch nicht an seiner Stelle, gehen wir (er geht mit dem Geheimrath, Fernau folgt nach.)

Achtzehnter Auftritt.

(Es verwandelt sich in einen grossen Saal mit Lustern und Spieltischen, hinten im Pharotisch mit Wachslichtern. **Herr v. Bosert** rangirt seine Kasse und Karten. **Baron Wallenfeld** steht daneben, und schlägt die Arme ein, ohne auf alles, was vorgeht, Acht zu haben. Neben ihm der Adjudant. **Lieutenant v. Baum** steht neben **Bosert**. Es sind zwey Bediente im Zimmer.

Adjut. Ist die Einrichtung so nach ihrem Wunsche, Herr von Bosert?

Bosert. Ach Gott ja! Mir ist alles recht.

Adjut. Verlangen sie die Tische anders rangirt?

Bosert. (trocknet die Stirn) Etwas mehr vor — es zieht da — es ist so nahe an der Thüre. (Lieutenant Baum deutet den Bedienten, die Tische vorzutragen. Bediente tragen Tische und Stühle vor.)

Bosert. (indeß daß das geschieht) Ein recht schöner Saal.

Adjut. Er ist in gutem Geschmack gebaut.

Bosert. (hustet) Nobel! Sehr gut. Spielen Se. Excellenz oft Pharo, Herr von Wallenfeld?

Baron. Wie? (er geht vor.)

Adjut. Niemals.

Bosert. Was sie sagen! und eben heut wollen sie —

Adjut. Heut scheint es ihm sehr interessant.

Bosert. Kurios! (er trocknet das Gesicht, und sagt zu einem Bedienten) Ein Glas Wasser, mein Freund.

Adjut. Louis! Limonade für den Herrn.

Bosert. Bitte um Wasser. (zum Adjudanten) Sagen sie mir doch, (er trocknet die Stirn) ist — ist — Hm! — ja — das habe ich vorhin schon sagen wollen, sind der Herr General vermählt?

Adjut. Er ist ein deutscher Herr.

Bosert. (in Gedanken) Deutscher Herr? — hm! (nach einer Pause) mit wem sind sie vermählt?

Adjut.

Adjut. Er ist deutscher Herr, sage ich —

Bosert. Ja so — deutscher! So, so! Hm! so!

Adjut. Sie sind zerstreut, mein Herr!

Bosert. Etwas, etwas! (er trocknet sich)

Baron. (zum Adjudant, den er schnell bei Seite nimmt) Sie sind jung, ihr Auge bürgt Gefühl, ihre ganze Bildung ein menschliches Herz — lassen sie mich fort.

Adjut. Ich fühle mit ihnen — aber sie kennen die Pflichten meines Standes.

Baron. Ja, ich kenne sie. Ehre ist ihre Seele. Bei ihrem Gefühl und ihrem Stande beschwöre ich sie, schicken sie mir eine geladene Pistole.

Adjut. Was denken sie?

Baron. Tod, nichts als Tod! Um Gotteswillen eine geladene Pistole. Diese lange Marter ertrage ich nicht.

Bosert. (der indeß mit dem Lieutenant, dem ers Spiel zu zeigen scheint, am Farotische war, zum Bedienten). Noch ein Glas, lieber Mann. Nun Herr Baron, setzen wir uns.

Baron. Thun sie, was sie wollen.

Bosert. Die vornehme Gesellschaft wird wohl bald eintreten? meinen sie nicht?

Adjut. Ich höre sie die Gallerie herkommen.

Baron. O Gott! (Bedienter bringt Herr von Bosert Wasser.)

Bosert. (trinkt) Kostbares Wasser! (hustet) Kostbar! So wahr ich lebe — wie (hustet) wie Kristall.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, General, Geheimrath, Hofrath.

Geheimr. (sieht den Pharotisch) Comment? Da ist ja — der Mensch.

General. Gleichviel. Es ist eine Gesellschaft! Zudem — ich habe ihr Ehrenwort —

Geheimr. (zum Hofrath) Machen wir gleich eine Parthie Piquet (geht nach einem Seitentisch.)

General. (Faßt ihn bei der Hand) Ich habe sie zum Faro engagirt, Herr Geheimrath. (zum Herrn von Bosert und Baron) Nun, meine Herren!

Bosert. (setzt sich). Ihro Excellenz haben es huldreich so befohlen. (zum Baron) Also muß man — Folge leisten.

Baron. (hat krampfhaft an den Tisch gefaßt, ohne um das übrige sich zu bekümmern, eingewurzelt darauf niedergesehen, und sagt dumpf) Fangen sie an! (General setzt sich an den Tisch, und nimmt Karten. Hofrath steht ihm an seiner Seite, und thut dasselbe.)

Bosert. (zum Geheimrath, der mit seiner Tabatiere unwillig spielt) Belieben Ihro —

General. (giebt dem Geheimrath Karten) Allons donc! — Nun, mein Herr von Bosert

Bosert.

Bosert. (zieht ab) So eben (alle, haben Karten besetzt) Sept & Valet.

Geheimr. (hat verloren, wirft sein Geld in die Bank, und setzt eine neue Karte.)

Bosert. Roi et dix — huit et cinq.

Geheimr. Dix a gagné! (macht sein Spiel.)

Baron. (hat sein geballtes Tuch am Munde.)

Bosert. Neuf et Dame! (General verliert, und zahlt in die Bank, setzt dann wieder.)

Bosert. Sept et As!

Geheimr. As a gagné.

Bosert. (zahlt aus) Neuf Louis?

Geheimr. Oui. (General winkt dem Adjudanten, dieser geht hinaus.)

Bosert. Quatre et Roi. Six et quatre. (General verliert, und setzt wieder.)

Bosert. Dame et Valet. (zahlt dem Hofrath aus.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, Adjudant, Major Stern, Baronin, und Carl traten ohne Geräusch ein.

Bosert. Six et cinq.

General. Nur näher! (zu Bosert und Baron.) Je mehr Spieler, je besser für die Bank. (zu den kommenden) Nun zu uns daher.

Baron. (sieht auf, und ruft unwillkühlich) Marie!

General.

General. Platz genommen, Frau Baronin. (Adjudant holt ihr einen Stuhl, seitwärts neben dem General, aber nicht an den Tisch.)

Geheimr. (ehe die Baronin noch zum General kommt) Ich erkenne sie ja nicht an.

General. Aber ich! Und — Cavaliers-Parole, Herr Geheimrath! — Ausgehalten, Herr von Fernau (zu Bosert) weiter mein Herr, (zu dem Baron) die Gesellschaft wird grösser, geben sie Acht, Herr Groupier.

Baron. Ihro Excellenz, ich beschwöre sie.

General. Was gehen der Bank ihre Gäste an? die Bank ist seine Seele und Ehre und Seligkeit — weiter also — nicht wahr, Herr von Bosert?

Bosert. Freilich, wenn man —

General. Meine gnädige Frau, setzen sie sich zu mir her. Es gilt ihr letztes Glück! — Herr Major — nehmen sie eine Karte — und du Kleiner? probire dein Heil. Komm zu mir her. (Baronin führt ihn zum General, setzt sich, und bedeckt das Gesicht mit dem Tuch) Hast du Geld, Kleiner!

Carl. Der Vater hat mir welches geschenkt.

General. Nun, wir wollen sehen, was dein Vater für dich thun kann. Gieb mir all dein Geld. (er nimmt eine Karte) setze das Geld daher — da — auf diese Karte (er führt ihm die Hand, und setzt einen Thaler, den das Kind in der Hand hat, auf die Karte) die Karte gehört deinem Vater.

Carl. Willst du mein Geld wieder haben, Vater?

Baron. Herr General!

General. Es sind mehr Thaler da auf dem Tische, die dem gehört haben, guter Junge! (heftig zu Bosert) Fortgefahren.

Bosert. ([redacted]) Deux de trois.

General. Gewonnen! Baron, Herr Bosert gewonnen, lieber Kleiner! — Nun es gilt! — Du sollst einmal jetzt dein Glück und Heil poussiren (er biegt eine Paroli in Carls Karte.)

Bosert. Huit et Dame (er zahlt dem Geheimrath aus, der nicht weiter setzt.) Trois et sept!

General. Verloren, armer Knabe.

Carl. Nimmst du mir mein Geld wieder weg, Vater! (Wallenfeld entfährt ein Ausruf des tiefsten Jammers.)

General. Du hast nichts mehr! armer Spieler! — Mach es wie dein Vater. Hat er kein Geld mehr, so setzt er sich selbst, und Weib und Kind, Ehre und Leben. (er hebt das Kind auf den Tisch) Der Vater ist schon verloren, ich setze den Sohn! abgezogen! — es gilt eine Seele! — Wer wird gewinnen.

Baron. (Springt hin, reißt das Kind in seine Arme) Carl! Barmherzigkeit, Herr General! — Das geht über Menschenkräfte — ich halte es nicht aus.

Bosert. (steht auf.)

General. (tritt vom Tisch weg, der Geheimrath

rath und Fernau auch) Weib — Mutter — Vater — ~~die Kinder und~~ sein Herz ist gesprengt — tretet zu ihm. Laß sehen, was er thun will, euch wieder zu gewinnen, und sich selbst.

Baron. (~~setzt das Kind nieder.~~) Wo soll ich hin? Wer rettet euch vor mir selbst, vor dem Gefühl, was mich zermalmt! diesem gräßlichen Gefühl!

Baronin. (~~geht zu ihm~~) Dieß Gefühl ist die Tugend, die niemals ganz von dir gewichen war. In dieser Angst, in diesen Thränen, behauptet sie ihre Gewalt. Diese Vernichtung deines ganzen Wesens ist dein Versprecher bey mir, bey der Welt, bey dir selbst, davon hoffe ich Rückkehr! dieß Gefühl rufe ich jetzt auf, schenk deinem Sohne einen Vater wieder.

Baron. Ich bin ja Fluch für dich und ihn. Was kann euch durch mich werden, als Mangel und Schande? laßt mich fort! laßt mich gehen. Tretet zurück! nur eine Genugthuung kann ich euch geben — meinen Tod. Laßt mich von hier weg, um Gotteswillen! laßt mich fort.

Major. (~~faßt ihn auf~~) Lebe in Handlungen! dann gibst du Genugthuung.

Baronin. Ich nehme dich, wie du jetzt bist, und baue alles auf diesen Augenblick.

Baron. Marie! Vater — Carl — können sie von mir noch hoffen? Kannst du mir vergeben? Nein, nein!

General. (stark) Es ist genug! — Frau Baronin — Hoffnung und Vergebung.

Baronin. (die ihn in ihre Arme schließt) In der Umarmung deines Weibes, das dich ja nie verlassen hat.

General. Herr v. Bosert. — Dieß Band ist geschlossen — das Band mit ihnen zerriß ich im Namen der Ehre und der Tugend.

Bosert. Ihro Excellenz.

General. Die deutschen Herren waren vor Alters verbunden, gegen Räuber zu kämpfen. Nun dann — Kampf gegen dich Räuber von deutschem Mann! Herr Adjudant, hier sind die Papiere gegen ihn. Nun fort mit ihm. Wie ich befohlen habe, stark und kurz.

Bosert. Ihro —

General. Fort. (Adjudant und von Bosert ab.)

Geheimr. Ich muß sagen —

Major. Ihro Excellenz sind bei Gott sehr brav!

General. Erschüttert ist er — das hat die Gewalt der Natur bewirkt — seht ihn an, es ist wahr! Arm ist er, durch Thorheit und Unglück! Was nun? Er muß leben. Wovon soll er leben? — Wer gibt ihm zu leben? — Keine Antwort? Junger Mensch, dein stärkster Schuldner ist insolvent worden; du dauerst mich.

Baron. Mir ist niemand schuldig.

General. Dein Onkel ist dein Schuldner, durch

durch Reichthum hat er dich verwahrloset, darum darf er dich in Verzweiflung nicht schmachten lassen.

Geheimr. Verwahrloset? Ich habe ihm alle Maitres gehalten, der Education.

General. Hätten sie ihm statt der ritterlichen Erziehung nur menschliche Erziehung gegeben; so brauchte er jetzt weder sie, noch mich (zum Hofrath.) Und sie? Warum haben sie Gläubiger und Polizey hinter ihn gehetzet? das muß vor der Verlobung mit meiner Nichte erst klar werden; sonst fällt sie weg.

Hofr. Ich? ich sollte.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige, Adjudant.

Adjut. Er gesteht, daß er nicht Herr von Bosert ist, sondern ein Galanterie-Krämer aus Ulm, und heißt Mosel.

General. Er soll dem Pastors Sohn sein Geld restituiren, dann wird ihm sein Kram nachgeschickt. Ja, zwei Stunden muß er aus dem Thore seyn, sonst lasse ich ihn auf das Thor setzen. (Adjudant geht ab.)

Geheimr. (geht) Gute Nacht Ihro Excellenz (der Hofrath folgt.)

General. Ein ehrlicher Schulmann hat ihn gerettet, und er hat dessen Sohn gerettet. Es

ist

ist also noch Fond in ihm da, und ich will in Gottesnamen darauf bauen mit Sorge und — mit Geld, da die andern nicht wollen.

Baron. Mensch, Held — Vater — mein Engel (er stürzt zu seinen Füssen) Carl, da her! (er zieht das Kind zu sich) Umfaß seine Knie mit deinen Händen — dieser Dank einer schuldlosen Seele, einer geretteten Nachkommenschaft, sey dem Menschenfreunde Lohn.

General. (der sich abwandt, eine Thräne unbemerkt zu trocknen) Nicht so — (er hebt ihn auf) Aufrecht, aufrecht, junger Mensch! Ich habe ein kleines Gut, 30 Meilen von hier, zwischen Bergen, Klippen und Waldströmen. Es trägt mässigen Vortheil, wenn es emsig behandelt wird. Aber man kann davon leben, das soll dem Knaben gehören. Dort lerne arbeiten, dort bessere dich. Thust du es nicht, weint Vater und Frau ferner um dich, so wirst du geschieden, und kommst Zeitlebens auf die Festung. Mein Ehrenwort darauf.

Baron. Mein Wohlthäter. (sie küssen seine Hand.)

Baronin. Mein Erretter.

General. Zu eurem Vater geht, ihm sagt Dank! von allem, was auch jetzt geschieht, hat er schon vor 40 Jahren den baaren Werth als Vorschuß gegeben.

Baron und Baronin. (umarmen den Major.) Vater!

Major. (gerührt und mit lauter Freude) Mann — Kinder — o Gott.

General. Bist du zufrieden, Kammerad? Nun dann — (er eilt in seinen Arm, und sagt mit lautem Entzücken) Revange Prag.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.
Ifflana

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Der Spieler ein Originalschauspiel in fünf Aufzügen

[s.l.] 1804

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3474
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260576-7